



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 101.

Sonnabend den 3. Mai

1845.

Inland.

Berlin, 30. April. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Historienmaler Ludwig Rosenfelder hier selbst zum Direktor und ersten Lehrer der zu Königsberg in Preußen zu errichtenden höheren Kunstschule zu ernennen. — Dem Lehrer der Thierheilkunde an der Staats- und landwirthschaftlichen Akademie in Eibena, Departements-Thierarzt Dr. G. E. Haubner, ist das Prädikat eines Professors beigelegt worden.

Das 12te Stück der Gesefsammlung enthält unter Nr. 2568 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14ten April c., betreffend die vor Einführung der revidirten Städte-Ordnung vom 17. März 1831 und der Landgemeinde-Ordnung vom 31. Oktober 1841 in den früher zu Frankreich und dem Großherzogthum Berg gehörig gewesenen Landestheilen der Provinz Westphalen erhobenen Einzugs- und Bürgergelde; Nr. 2569, die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. März d. J., wodurch des Königs Majestät das Statut der Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft nebst der dazu gehörigen Affekuranz-Ordnung zu genehmigen geruht haben; und 2570, die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. ejusd., wegen der zu den pommerischen Pfandbriefen für den Zeitraum von fünf Jahren auszugebenden Zins-Koupons und Talbons.

Das dem Kaufmann C. W. Lohmeyer zu Erfurt unter dem 7. April 1843 ertheilte Patent auf ein mechanisches Fuhrwerk zur Befahrung der Chausseen, welches nach den eingereichten Zeichnungen und Beschreibung als neu und eigenthümlich anerkannt worden, ist erloschen.

✓ Berlin, 30. April. Die reformatorischen Bestrebungen unter den Juden erfreuen sich, wie man sagt, einer besondern Begünstigung Seitens unseres Kultusministers Hrn. Eichhorn, der sich in einer Audienz, welche einige Führer dieser neuen Reform bei ihm hatten, sehr beipflichtend über diese Bewegung ausgesprochen haben soll. Man kann bei dieser Gelegenheit auf den Gedanken kommen, daß die jüdische Reform Elemente in sich trägt, durch welche sie sich einem christlichen Positivismus annähern wird oder muß, indem sie das Judenthum zur Ablegung einer eigentlichen religiösen Confession drängen will. Man konnte bisher vom Judenthum nicht sagen, daß es eine Confession hatte, insofern es, außer dem Grunddogma des einzigen und alleinigen Gottes, keine eigentlichen dogmatischen Bestimmungen in sich trägt, dagegen aber das Ritualgesetz in seiner ausschließlich überlieferten Form zu diesem spezifischen Ausdruck seiner nationalen und religiösen Besonderheit gemacht hat. Wenn in diesem talmudistischen Ritualgesetz bisher aller wesentliche religiöse Inhalt bei den Juden festgelesen und erstarrt war, so hat die Reform dagegen zunächst den Sinn, daß sie diesen religiösen Inhalt wieder zu einer freien und lebendigen Bewegung in den Geistern entfesseln will. Daß eine solche Wirkung vor der Hand auch der Regierung des christlichen Staates willkommen sein muß, versteht sich von selbst, da der Indifferentismus in Sachen der Religion, welchen das alte Judenthum bisher vorzugsweise zu Tage gefördert und wodurch es den negativen Richtungen der Zeit und den skeptischen Trieben der modernen Wissenschaft manchen Zuwachs geliefert, eben für den Feind gilt, den man um jeden Preis gern vertilgen möchte. Die jüdische Reform hat daher im christlichen Staat, wie er jetzt ist und unter seinen gegenwärtigen Zeitverhältnissen die Bedeutung, daß sie als eine Bekämpferin der religiösen Indifferenz und als Propaganda eines religiösen positiven Sinnes überhaupt angesehen wird, und in dieser Beziehung wird sie zunächst auf jede Unterstützung und Billigung der Regierung, besonders aber unseres Kultusministeriums zu rechnen haben. Bei einer weiteren Entwicklung dieser Reform, welche die Stern'sche uni-

versale und verallgemeinernde Ansicht des Judenthums zu ihrer Grundlage genommen, wird die daraus hervorgehende Gemeinde entweder im Christenthum sich verlieren oder zu einer Vernunftreligion sich gestalten, daß man es aber zu diesem letztern nicht kommen zu lassen bräuche, dafür wird man dann immer noch Mittel genug in Händen haben. Dies ist auch, auf die christliche Seite selbst hinüber gewandt, derselbe Gesichtspunkt, von dem aus zuerst die katholische Reform, als eine neue Propaganda des positiven christlichen Sinnes, hier mit günstigen und beifälligen Augen angesehen wurde. Indes haben sich diese deutsch-katholischen Gemeinden so bald zu einer wahren historischen Thatsache der Zeit erhoben und ausgedehnt, daß man bei der bloßen stillschweigenden Anerkennung ihrer theoretischen und allgemein religiösen Bedeutung für das Christenthum nicht länger wird stehen bleiben können. Die deutsch-katholische Bewegung, die zunächst die Aufgabe zu haben schien, den religiösen Geist der Gegenwart in seinen innersten Gegensätzen zu vermitteln, hat jetzt den Anspruch darauf gewonnen, zu einer selbstständigen Organisation, in der Gewissheit, daß keine der bisherigen Gemeindehandlungen rückgängig gemacht werden können, zugelassen zu werden. Der Staat hat dabei nichts zu thun, als die freisinnigen Bestimmungen des Landrechts über die „vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit aller Staatsangehörigen“ als Norm walten zu lassen. Auf diesem entscheidenden Punkte ist jetzt diese Angelegenheit angelangt, und nachdem so viele nicht mehr rückgängig zu machende Thatsachen vorliegen, die auch zum Theil, wie Taufen und Trauungen, auf den gesellschaftlichen Rechtsboden hinüberreichen, so möchte das bisherige Provisorium noch schwer länger aufrecht zu erhalten sein.

* Kurnik, 30. April. Reisende aus Warschau erzählen von dort angekommenen neuen Truppenkorps, überhaupt scheinen im Königreiche Polen bedeutende Truppenveränderungen statt zu finden. In Warschau selbst ist alles ruhig und man hört wenig von der in Deutschland und französischen Blättern so oft wiederholten Arretirungen und Unruhen. Kalisch bietet, nachdem alle Verwaltungs-Behörden es verlassen haben, einen traurigen Anblick, um so mehr nun, da die Warta bei der letzten Ueberschwemmung alle Brücken weggerissen und in der Warschauer Vorstadt und der Lupisenstraße mehreren Gebäuden Schaden zugefügt hat. Von der Befestigung von Kalisch weiß man an Ort und Stelle nichts Bestimmtes. — Unter Redaktion eines Herrn Berthold wird vom 3. Mai in Warschau eine neue politische Zeitschrift — Warschauer deutsche Zeitung — erscheinen.

Königsberg, 27. April. In der heute Nachmittag in der Burgkirche stattgefundenen Wahl zum Hofprediger-Adjunktus und bereinstigten Hofprediger in der Burgkirche in Stelle des schwer erkrankten Herrn Rosenkranz ist der Hr. Divisionsprediger Dr. Rupp mit 287 Stimmen von der Gemeinde durch Stimmenmehrheit erwählt worden. — Heute Vormittag um 11 Uhr wurde die dritte Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde auf dem Kneiphöfischen Rathhause gehalten. Der Vorstand hat an Hrn. Pfarrer Ezerki, welcher sich heute in Marienburg befindet, eine Einladung ergeben lassen, zur Abhaltung des ersten kirchlichen Gottesdienstes. Die Zahl der heute Versammelten betrug über 200, auch meldeten sich mehrere neue Mitglieder zum Beitritt. (Königsb. Z.)

Danzig, 24. April. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung sind auf ein Gesuch der Vorsteher der christlich-katholischen Gemeinde und im Einverständnis mit dem Magistrat 500 Rtl. jährlich für kirchliche Zwecke der jungen christlich-katholischen Gemeinde aus Communalfonds auf drei Jahre bewilligt worden. (D. Z.)

Stettin, 30. April. Dem Referenten sowohl, wie mehreren Kaufleuten hier, ist der Inhalt einer Petition bekannt, in welcher eine Schlesische Schiffer-Gemeinde Allerhöchsten Orts die Uebelstände dargelegt hat, welche der Vervollkommnung der Schiffahrt nach Schlesien entgegen stehen. In Bezug darauf kann nur ein einstimmiges Urtheil herrschen, das zugleich den Wunsch aussprechen läßt, der hohe edle Wille, welcher alle Verhältnisse des Handels und der Industrie beachtet und zu einem kräftigen Gedeihen zu fördern sucht, möge auch den Bitten einer großen Anzahl Gewerthätiger, deren Existenz von der Gewährung derselben abhängig ist, Gehör und Gnade zu Theil werden lassen. Doch, nicht allein die Existenz einer großen Anzahl von Schiffahrttreibenden wird gefährdet durch die dargelegten Uebelstände. Auch dem Handel wird ein unersehlicher Verlust zugefügt durch die mancherlei Schwierigkeiten und Hemmnisse, welche dadurch entstehen und den größten Theil des Jahres über nur eine sehr langsame Fahrt auf der Oder gestatten. — Zu den Hemmnissen einer freien Fahrt auf der Oder, welche verfloßene Jahrhunderte auf unsere Zeit gebracht haben, gehört auch das Mühlenwehr bei Beuthen, welches die Reise nach Breslau unter Umständen um 8 bis 14 Tage verlängern kann, und die Einführung eines besseren Systems in der Bauart der Fahrzeuge gänzlich verhindert, da nur starke Konstruktion einem so mächtigen Wasserdrucke, wie das Wehr in der, nur auf die Breite eines Fahrzeuges berechneten Durchlaßöffnung erzeugt, dauernd zu widerstehen vermag. — Daß eine Aenderung des Wehres, wodurch der Aufenthalt und die Gefahr entfernt werden können, der Mühlenanlage Betriebskraft raubt, läßt sich wohl nicht ganz in Abrede stellen, wobei aber mit Recht zu fragen ist, ob das allgemeine Handels-Interesse dem eines aus Staatsmitteln begründeten Instituts als vorgehend betrachtet werden darf?! (Börsen-N. v. Dfsee.)

** Breslau, 15. April. Nachdem die christlich-katholischen Angelegenheiten, die Ueberschwemmungen und neuerdings die Ereignisse in der Schweiz die Besprechung der politischen Tagesfragen einigermaßen in den Hintergrund gedrängt hatten, treten sie jetzt, da erstere nicht mehr den alleinigen Gegenstand des Tagesgesprächs bilden, wieder mehr hervor. Namentlich ist es die Frage: ob Preußen eine reichsständische Verfassung erhalten werde oder könne? welche die Mitarbeiter der politischen Blätter beschäftigt. Während uns neuerdings ein Berliner Correspondent der Augsb. Allg. Ztg. eine Konstitution in Aussicht stellt und beweist, daß dieselbe nur dann ihren Zweck erreichen könne, wenn sie nach dem Zwei-Kammersystem abgefaßt sei, bringt der „Rheinische Beobachter“ vom 10. April einen längeren Artikel, in welchem dargethan wird, daß Preußen weder eine reichsständische Verfassung noch eine ausgedehnte Konstitution bedürfe und auch nicht erhalten werde. Der Artikel des Beobachters citirt zuerst folgende 4 Sätze aus der bekannten Denkschrift des Dr. Jacoby: „1) Friedrich Wilhelm III. hat den Preußen eine auf Volksvertretung begründete Verfassung versprochen, 2) Friedrich Wilhelm III. hat das seinem Volke gegebene Versprechen in den darauf folgenden 25 Jahren seiner Regierung nicht erfüllt. 3) Das von Friedrich Wilhelm III. gegebene, von ihm aber nicht erfüllte Versprechen ist für seinen Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. gesetzlich und moralisch verbindlich. 4) Den Provinzialständen des Landes liegt die Pflicht ob, darauf anzutragen, daß das königliche Wort Friedrich Wilhelms III. dem preussischen Volke erfüllt werde.“ Dann meint der „Rheinische Beobachter“, daß es nicht schwer sei, diese ganze in der Jacobyschen Broschüre geführte Beweisführung umzustößen. Zunächst sucht er diese Meinung durch

folgende Argumentation zu begründen: „Die Verordnung vom 22. Mai 1815, deren § 1 bestimmt, daß eine Repräsentation des Volks gebildet werden soll, erklärt im 2. § dies näher durch die Worte: Zu diesem Zweck sind die Provinzialstände, da wo sie mit mehr oder weniger Wirksamkeit noch vorhanden sind, dem Bedürfnis der Zeit gemäß einzurichten, und wo gegenwärtig keine Provinzialstände vorhanden sind, sind sie anzuordnen. Weiter heißt es: aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt. — Wir wollen trotz dieses klaren Wortlautes nicht läugnen, daß der verewigte König, in Uebereinstimmung mit einer großen Zahl seiner höchsten Regierungsbeamten, einige Zeit mit dem Gedanken sich trug, seinem Lande eine konstitutionelle Verfassung zu geben, wovon ihn lediglich die nichts weniger als erfreulichen Vorgänge in mehreren konstitutionellen Staaten abhielten. Am unzweideutigsten ist dies von dem jetzt regierenden Königs Majestät in dem Landtagsabschiede vom 9. September 1840 in den Worten ausgesprochen: Bald nach dem Erlaß der Verordnung vom 22. Mai 1815 sei der verewigte Monarch durch die in andern Ländern wahrgenommenen Ergebnisse bezwungen worden, die Deutung, welche mit seinen königlichen Worten verbunden wurde, in reifliche Erwägung zu ziehen. Derselbe habe, in Erwägung der heiligen Pflichten seines von Gott ihm verliehenen königlichen Berufes, beschlossen, sein Wort zu erfüllen, indem er, von den herrschenden Begriffen sogenannter allgemeiner Volksvertretung, um des wahren Heils seines ihm anvertrauten Volks willen, sich fern haltend, mit ganzem Ernst und aus innerer Ueberzeugung den naturgemäßen, auf geschichtlicher Entwicklung beruhenden und der deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlug. — Dieser Absicht gemäß ward am Schlusse des Gesetzes vom 5. Juni 1823 weder über den Zeitpunkt, wo eine Zusammensetzung der allgemeinen Landstände erforderlich sein werde, noch über die Art und Weise, wie sie aus den Provinzialständen hervorgehen sollten, irgend eine positive Bestimmung getroffen.“ — Den Hauptbeweis für seine Meinung findet aber der „Beobachter“ namentlich darin, daß man einem Fürsten, der ein solches Versprechen nicht gegeben habe, nicht zumuthen dürfe, viele Jahre nachher und unter gänzlich veränderten Umständen eine politische Institution ins Leben zu rufen, von deren Unzweckmäßigkeit er sich durch die triftigsten Gründe überzeugt habe. Eine solche politische Institution sei aber deshalb unzweckmäßig: 1) weil der Konstitutionalismus seine volksbeglückende Macht noch ganz und gar nicht bewährt habe; 2) weil selbst der Berliner Liberalismus sich dahin ausgespreche, daß eine konstitutionelle Verfassung in Preußen nur wenige Jahr zu halten sei. In Bezug auf Ersteres könne man z. B. kein den Bedürfnissen der Gegenwart auch nur einigermaßen entsprechendes Gesetzbuch finden, welches aus den Beratungen unserer deutschen konstitutionellen Stände hervorgegangen sei. In Bezug auf Letzteres sei zu bedenken, daß sich bei unserem Volke keine hervordrängten, die im Sturme einer von den verschiedensten Interessen bewegten Debatte eher geknickt als gefördert würden.

△ Breslau, 30. April. Bei dem Schwanken der Ansichten über die Zukunft der in Deutschland täglich sich immer mehr ausbreitenden, aus dem Schooße der katholischen Christenheit sich losringenden kirchlich-religiösen Bewegung, sieht man sich immer von neuem nach irgend einem in der Vergangenheit liegenden, festen und deutlichen Anknüpfungspunkte dieser Bewegung um, ohne welchen es schwer bleibt, sich zu orientiren. Ja an diesem Anknüpfungspunkte scheint der Erfolg des Ganzen zu liegen. Dreierlei hört man gegen die neue Kirche auch von unbefangenen Beobachtern vorbringen: Sie scheine bloß improvisirt, zum andern der bloßen Reaktion und mithin Negation entsprungene zu sein, und sei ihrem Wesen nach ein bloß maskirter Protestantismus. Legt sich einmal erst der Wind, welcher diese Fluthen über die Ufer des alten Strombettes hinausgetrieben, so werden diese Fluthen entweder ihr altes Bett wiedersuchen, oder sich nach und nach verlieren und eintrocknen, — sie werden sich aber kein neues Bett graben. Die vollkommene Stille derjenigen, welche vor 15 bis 20 Jahren unter der katholischen Geistlichkeit selbst ihre Stimme für äußere und innere Kirchenreform laut erhoben, von denen freilich die berühmteren, die Oberthür, Dereser, Keller, Cajetan Weiller u. A. schon früher dahingingen, diese Stille scheint darauf zu deuten, daß von jener damaligen Bewegung zu der gegenwärtigen keine Brücke führt, und daß die Männer der Restaurationsperiode, sei es zu ihrem Ruhme oder nicht, für die heutigen Bestrebungen nicht solidarisch haften mögen. Und doch ist der Idee und dem Entwurfe nach die Sache selbst noch in der hinter uns liegenden Periode vorhanden gewesen, die gegenwärtige Bewegung ist ercht eigentlich nichts als die Verwirklichung jenes Entwurfes; und auch hier wird, nach der Maxime des Historikers, Anlaß und Ursache von einander zu unterscheiden sein. Vor fünfzehn Jahren (1828) gab der Professor Krug in Leipzig seine Broschüre heraus: „Was sollen

jetzt die protestantischen Katholiken in Deutschland thun? Eine kirchlich-politische Frage“. Darin fordert er mit der diesem Publicisten eigenen Unummundenheit die protestantischen Katholiken auf, sich offen zur protestantischen Kirche zu bekennen, statt als zweideutige Katholiken da stehen zu bleiben. Die Gründung einer neuen deutsch-katholischen Kirche (die entweder bloß ein veränderter Abdruck der römischen wäre, oder im entgegengesetzten Falle auf völlig gleichem Fuße mit der protestantischen Stände) sei dormalen nicht an der Zeit und könne die gehörige Wirkung nicht thun. Hören wir, was ihm ein ungenannter deutscher Katholik, welcher zu der bezeichneten Klasse von protestantischen Katholiken zu gehören bekennt, (im Hesperus. 1828. Nr. 21—22.) „Ein ernstes Wort an eine ernste Mitwelt“ dagegen hält; wir lassen ihn mit seinen eigenen Worten sprechen: „Allerdings ist die Zahl der sogenannten Katholiken, die dem Geiste nach Protestanten sind, ungemain groß, ja, man darf ohne Uebertreibung sagen: in den gebildeten und den höheren Bürgerständen, unter den Studierenden und dem Militär ist dieser protestantische Geist durchgehends mit wenigen Ausnahmen anzutreffen, und unsere ganze Jugend wird jenem Einflusse um so weniger entgehen, je mehr die Presse ungehindert wirkt, unsere ersten und besten nationalen Klassiker in tausendfältigen Abdrücken und den wohlfeilsten Ausgaben allenthalben circuliren, und fast in jedermanns Händen sind.“ — Dessenungeachtet bleibe der größte Theil dieser protestantisch Gesinnten aus alter Gewohnheit der Kirche treu, theils aus einem gewissen Tadifferentismus, welcher immer eintrete, wenn der gewöhnliche Katholicismus seine religiöse Kraft verloren habe, theils aber und besonders, weil der Protestantismus nicht aller Orten auch wirklich bestehe, wo sein Name erschallt. „Herrscht in der protestantischen Kirche nicht auch, wie in unserer, ein weit verbreiteter mächtiger Obscurantismus und Mysticismus, was selbst einer aus eurer Mitte, der würdige Pahl, bekennen mußte, und geschichtlich dargethan hat?“ — „Nein, der aufgeklärte Katholik strebt höher. Sein Wunsch ist auf eine Kirche des reinen Katholicismus, im Sinne eines Cajetan Weiller“) richtet, er will keinen halben, sondern ganzen Schritt thun. Er wünscht eine zweite Reformation nach Luther, und wer von euch helldenkenden Protestanten möchte leugnen, daß unsere Zeit eines zweiten Luthers jetzt mehr als je bedürfte, der also reformirte, wie Luther es gethan haben würde, wenn er heut zu Tage lebte?“ — Jener reine Katholicismus ahnen aber auch die minder Aufgeklärten unter den Katholiken, und ihm würden sie sich höchst wahrscheinlich ohne Bedenken in die Arme werfen, wenn er sichtbar als bisher, ins Leben träte, und zwar diesem schon deshalb lieber, als dem Protestantismus, weil fürs erste der Name ihrer bisherigen Religion der alte bliebe, und nur den Zusatz einer „reinem“ erhielte, und weil fürs zweite nicht so irrige und schwankende Ansichten, wie über den Protestantismus, im Umlaufe sind, hier im Wege ständen. Alle beide also, sowohl die ganz hellen, als die minder hellen Köpfe würden gewiß weniger Anstand nehmen, sich zu diesem reinen Katholicismus, als zum Protestantismus zu bekennen, weil ein bisheriges Haupthinderniß dabei wegfiel — nämlich, daß man nicht Gefahr lief, den gewöhnlichen, oft verächtlichen Beinamen eines Convertiten auf sich zu laden, oder in den Verdacht des Pietismus und des Mysticismus zu gerathen. Durch Bekennung zum reinen Katholicismus würde hingegen Niemand vermehren, zu einer andern Sekte überzutreten, sondern jeder würde das wohlthätige Gefühl in sich nähren, sich selbst reformirt und seine Religion selbst gereinigt und geklärt zu haben, und die erhabene Idee von der Allgemeinheit der religiösen Grundsätze, das öffentliche Urtheil der Aufgeklärtheit und Purification würde von allmächtiger Wirkung sein.“ — Der Verfasser wirft sich jetzt die Frage auf: wie es mit der Ausführung dieses Projekts stehe? „Wie kann man von einem reinen Katholicismus, der sichtbar ins Leben treten soll, sprechen, da kein Vermittelungsorgan existirt, durch das eine sichtbare Gemeinschaft der neuen Gläubigen zu Stande kommen könnte? — Wahrlich, ein nicht unbedeutender Einwurf. Denn das ist klar, daß eine sichtbare Gemeinschaft der neuen Katholiken organisirt werden müsse, wenn es nicht beim Alten bleiben soll“.... Und nun folgt folgender Vorschlag, von welchem man glauben möchte, er sei im Jahre 1845 geschrieben, so genau sind die gegenwärtigen Zustände darin den allgemeinen Umrissen nach verkündigt. So lauten die eigenen Worte: „Männer, die durch Reinheit und Besonnenheit des Charakters, Denkgläubigkeit und Aufgeklärtheit in jeder Beziehung, ferner durch Thakraft und wahren Kosmopolitismus der Welt hinlänglich bekannt sind, sie mögen sich nun Protestanten oder Katholiken nennen — sollen einen Verein bilden, dessen Zweck wäre, die Stimmen zu sammeln, die für eine kirchliche rein-

*) Verfasser des Buches: „Der Geist des ältesten Katholicismus, als Grundlage für jeden späteren.“ Sulzbach 1824.

Katholische Gemeinschaft sich erklärten, und welcher sodann das Resultat dieser Stimmensammlung, sobald eine beträchtliche Zahl derselben vorhanden wäre, durch den Druck offenkundig machte. In allen Theilen der Welt könnten dieses Geschäft Männer, welche hiezu in sich Beruf fühlten, freiwillig übernehmen, und zu bestimmten Terminen die jedesmaligen Listen an einen zu bestimmenden Ausschuss, der das Ganze leitet, eingesandt werden. Dieser Ausschuss hätte zugleich die Herausgabe und Redaction einer Zeitschrift ins Werk zu setzen und zu besorgen, deren Zweck und Tendenz dahin ginge, sich über die bestmögliche Organisation der Kirche des reinen Katholicismus unter einander zu verständigen, und die Mitglieder derselben einander möglichst zu nähern und in geistige Gemeinschaft zu bringen. Viel wäre schon gethan, wenn dergleichen einmal im Gange wäre; das Uebrige, die nähere Gestaltung dieser allgemeinen Kirche, die mit der reinen protestantischen durchaus identisch wäre, und zu der sich auch ohne den mindesten Anstand früher oder später alle reinen Protestanten wenden dürften, — würde sich von selbst machen. Es dürfte aber diese Kirche nicht in ihrer äußern Form das allgemein verbindende Princip und ihren eigentlichen Charakter erkennen, sondern bloß in der Allgemeingültigkeit des wesentlichen Inhalts der reinen Religion und in der offenbaren Anerkennung dieses Inhalts. Die Organisation der Kirche, das Äußere, Formelle müßte dem Geschmack und dem Gutdünken einer jeden Gemeinde in so weit überlassen werden, als durch dasselbe nicht das Wesen der Religion selbst angegriffen und untergraben würde. — Was aber dabei nicht umgangen werden dürfte, ist der Grundsatz, daß jede Kirche, ihrer Natur nach, nur eine republikanische Verfassung verträgt, indem es die höchste Anmaßung wäre, im Geisterreiche an die Stelle des Unsichtbaren, Uswaltenden, einen jüdischen Monarchen setzen zu wollen — in einem Reiche, wo über die allgemeine Menschenvernunft, den Ausfluß der Gottheit, sich keine höhere Autorität und Ordnerin geltend machen kann. Dann wird auch das richtige Verhältniß der Coordination zwischen Staat und Kirche wieder hergestellt werden, und die Kirche wird eben so wenig die Regierung, als Verwalterin des Rechts und des öffentlichen Wohles, beeinträchtigen, als der Staat von ihr etwas zu befürchten, im Gegentheile nur die wohlthätigsten Einflüsse auf die Moralität seiner Bürger von ihr zu erwarten haben wird. Darum prüfet Alles und das Beste behaltet.“ So schließt dieses in mehr als einer Hinsicht denkwürdige Aftenstück der öffentlichen Meinung in Deutschland zu Anfang des Jahres 1828. Die innern Beziehungen dieses Entwurfs zur Gegenwart springen scharf genug hervor, als daß nicht jedem Leser die Nothwendigkeit überlassen werden könnte. Man kann von der religiös-kirchlichen Substanz des damaligen, wie des heutigen Entwurfs (denn noch ist es, gehalten gegen die höhere Idee, bloßer Entwurf) zu einer reinen, allgemeinen Kirche unbefriedigt bleiben — so weit aber werden wir durch diese Vergleichung orientirt, daß erstlich die Keime zu der heutigen kirchlichen Gestaltung von denjenigen mit gelegt worden, welche sie vielleicht heute verleugnen, und zweitens, was daraus unmittelbar folgt, nicht diese Bewegung, sondern die Erklärung derselben durch außerhalb (wie in der Politik und dem Communismus) liegende Motive, welche die Angelegenheit der weltlichen Gewalt überwiesen haben möchte, improvisirt sein wird; um consequent zu sein, würde man sie wenigstens 15 bis 20 Jahre zurücksetzen müssen.

Deutschland.

Stuttgart, 27. April. Die große Majorität unserer zweiten Kammer sprach sich energisch über den lästigen Zwang der Censur aus, und beantragte die nach der Constitution verbriefene Pressfreiheit unter schützenden Gesetzen gegen den Mißbrauch derselben. Die wahrhaftigste und eindringste Rede in der allgemeinen Diskussion über das in ganz Deutschland immer lauter sich aussprechende Bedürfnis ist wohl die von dem würdigen Prälaten von Hafner, der sich sowohl in tiefer Erfassung der wahren Zustände in Deutschland als in einfacher, kräftig bescheidener Sprache auszeichnet. Sie lautet folgendermaßen: „Ein geistlicher deutscher Schriftsteller habe behauptet, der Deutsche liebe keine Zeit so sehr, als die Bedenkzeit. Nun, er meine, diese seine Lieblingszeit habe er in Beziehung auf die Herstellung der Pressfreiheit seit 26 Jahren fast bekommen können, und wenn nicht alle Zeichen der Zeit trügen, habe er sie auch schon lange herzlich satt. Er erklühne sich aber, auch zu behaupten, daß die Fortsetzung dieser Bedenkzeit, daß die Censur schon längst mit einer wahren und richtigen höheren Politik in Widerspruch stehe. Gewiß sei es die Aufgabe der Politik, daß sie nicht, um sich so auszudrücken, nur von der Hand in den Mund lebe; sie soll nicht bloß die Gegenwart, sondern in der Gegenwart und aus der Gegenwart heraus die Zukunft ins Auge fassen. Er wolle kein Unglücksprophet sein; aber zu allen Zeiten und besonders in solchen Zeiten der Ruhe, wie die un-

serigen, sei es gerathener, zu wachen als zu schlafen, und wer da manchmal einen Warnungsruf, Klinge er auch unangenehm, ergehen lasse, der diene gewiß seiner Zeit besser, als Die, welche sie einschläfern helfen. Werfe er nun, geleitet von der Hand der Geschichte, einen Blick auf die öffentlichen Zustände, so werde es ihm erlaubt sein, es hier auszusprechen, daß er die Ewigkeit des europäischen Friedens bezweifle. Wenn nun der Tag komme, wo die ersten Loose fallen, und er komme, dieser Tag, früher oder später, wo werden die Gewitter sich zuerst entladen? Ueber Deutschland! Und wo zuletzt? Wenn es gehe, wie seit Jahrhunderten, wieder über Deutschland! Darum, solle es nicht untergehen, in den Stürmen der Zukunft, so müsse es gerüstet, einig und stark dastehen, damit es dem Feinde oder den Feinden nicht unterliege. Wodurch könne aber Das allein geschehen? Man werde ihn aufmerksam machen auf unsere Heere — ja, er erkenne es an, er freue sich, daß sie trefflich bestellt seien; man werde ihn hinweisen auf unsere Festungen; ja, sie werden immer mehr vervollkommenet; an Einem Nerv, einem sehr wichtigen, würde es zur Zeit der Noth freilich fehlen, am Geld; doch — da könne man sich ja mit Schulden machen helfen. Aber das Alles könnte Deutschland nicht retten; es könnte nur gerettet werden durch dasselbe, wodurch es vor dreißig Jahren gerettet wurde, durch die Begeisterung des Volks. Aber diese omme nicht aus den materiellen Interessen, auf welche wir durch die Censur, weil sie der geistigen Entwicklung hemmend entgegenstehe, hingedrängt seien; auch könne sie nicht in der Zeit der Gefahr über Nacht dekretirt werden. Ein ruhiges, gehorsames Volk würde der Feind an den Deutschen finden; sie werden auch wohl muthig kämpfen, werden noch einzelne Großthaten verrichten, aber auf die Dauer würden sie ohne Begeisterung nicht Stand halten. Ruhe und Gehorsam lassen sich angewöhnen, nöthigenfalls erzwingen; aber die Begeisterung sei ein Erzeugniß der Freiheit; sie sei nur da möglich bei einem Volke, wo eine große Idee lebendig sei in den Geistern und Herzen, so daß die Menschen an diese und für diese sich hingeben. Nichts aber schwäche den Muth, den Charakter, die Thatkraft, die Aufopferungsfähigkeit eines Volkes in dem Grade, wie eine lange fortdauernde geistige Bevormundung. Ein Volk, das unter einer solchen gehalten werde, gehe seiner Auflösung entgegen, und werde entweder von seinen schlauern und mächtigern, civilisirten Nachbarn endlich unterjocht, oder es werde die Beute kräftiger Barbaren. Die begeisterte Idee sei im Mittelalter, sei zur Zeit der Reformation und noch später die Religion gewesen; in unsern Tagen sei es mehr das Ringen nach politischer Freiheit. Diesem stehe die Censur bevor mundend und beengend im Wege; darum behaupte er, es sei nun zur Aufgabe der wahren, höhern Politik geworden, die Censur aufzuheben und die Presse, es verstehe sich, unter vernünftigen gesetzlichen Bestimmungen gegen ihren Mißbrauch, frei zu geben. Man werde ihm die sogenannte schlechte Presse entgegenhalten, und er läugne nicht, sie sei vorhanden, eine schlechte, oft unaussprechlich schlechte, eine sittlich vergiftende, entnervende, sittlich verderbliche Presse. Aber sei denn nicht ihr Dasein gerade ein schlagender Beweis gegen die Censur? Ja, die Censur sei größtentheils die Mutter dieser schlechten Presse, denn bei der Gewalt, der Willkür der Censur, kommen die Schlechten, oder doch die Mittelmäßigen, oben an und machen sich breit; die Guten, die edlen Geister und Herzen ziehen sich zurück, schweigen und trauern und dulden. Die schlechte Presse sei ein Kind der Censur; das beste, sicherste Mittel aber gegen die schlechte Presse sei die Erschaffung einer guten; diese aber nur möglich durch Freiheit, werde nur durch diese geweckt, genährt und erstarkt durch sie, darum glaube er, die Zeit zur Freigebung der Presse sei da. Es sei ebenthalben eine geistige Regung, die erwarte und verlange, daß man sie achte und ihr entgegenkomme. Er möchte sich so gern der Hoffnung hingeben, ja er wolle sich der schönen Hoffnung hingeben, daß Diejenigen, in deren Händen die Lenkung der Geschichte des deutschen Volkes gelegt sei, die Nothwendigkeit der Pressefreiheit erkennen werden, daß die hohe Bundesversammlung vielleicht schon, ehe wir in diesem Saal uns über die Aufhebung der Censur ausgesprochen haben, in Erwägung gezogen haben werde, daß es Zeit sei, die bisherige lange Bedenkzeit über Pressefreiheit endlich ablaufen zu lassen, und daß die wahre höhere Politik jetzt gebiete, den immer lauter werdenden Wünschen Deutschlands in dieser Beziehung zu entsprechen. Sollte aber seine Hoffnung ihn täuschen, nun dann sage er ungeschweht, dann werde die Politik nur einen neuen Beweis, an dem es ihr auch sonst nicht gefehlt habe, dafür liefern, daß es wahr sei, was ein deutscher Schriftsteller sagt: die Erfahrungen der Geschichte scheinen nur dazu da sein, um den Menschen zu zeigen, daß sie nicht fähig seien, die Lehren der Geschichte zu nützen.“
(Schwäb. M.)

Offenbach a. M., im April. Das Frankf. Journ. enthält folgende Erklärung: „Da die Unterzeichneten eine geflüsterte Verläumdung ihrer Konfession durch die kgl. bairischen Landeskommissäre Hausmann und Kömmich in einem in der Beilage zum Frankfurter Journal Nr. 108

(auch in der Brest. Z.) mitgetheilten Erlasse, worin es unter Anderem in Bezug auf die Deutsch-Katholiken heißt: „da die Vorgänge in Sachsen und Schlesien zur Genüge dargethan haben, daß die Anhänger der neuen Sekte keineswegs religiöser Natur sind, sondern zunächst die Zwecke und Bestrebungen des Kommunismus und Radikalismus verfolgen“ nicht voraussetzen dürfen, so begnügen sie sich, die in demselben enthaltene Verdächtigung der deutsch-katholischen Kirche für das Erzeugniß eines Irrthums zu erklären, dessen Berichtigung jene Beamte als Ehrenmänner nicht verschäumen werden. Die deutsch-katholische Gemeinde dahier und in deren Namen der provisorische Vorstand: Joseph Pirazzi, Valentin Keitell, Joseph Köppler, Jean Pirazzi“.

* **Gotha, 26. April.** Die beiden hier für Lebens- und Feuerversicherung bestehenden Anstalten haben Ursache, mit den Ergebnissen des letzten Geschäftsjahres sehr zufrieden zu sein. Nach den eben beendigten Rechnungsabschlüssen, welche demnächst werden zur Veröffentlichung gebracht werden, sind der Lebensversicherungsbank wieder 1073 neue Mitglieder mit einem Versicherungskapitale von 1,747,500 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des Abgangs der Versicherungsbestand auf 12,866 Personen mit 20,634,200 Thln. Versicherungssumme erhoben wurde. Die Einnahme betrug 881,393 Thlr., die Ausgabe 532,356 Thlr. Der Fond erhielt daher eine Verstärkung von 349,037 Thalern und stieg auf 3,955,750 Thlr., wovon über 3,730,000 Thlr. hypothekarisch ausgeliehen sind. Die Sterblichkeit unter den Versicherten (es starben 200 Personen mit 355,800 Thlr.) war wesentlich geringer als die Rechnung erwarten ließ. Dies äußerte einen vortheilhaften Einfluß auf den reinen Ueberschuß der Bank, welcher sich auf 186,748 Thlr. berechnete und einer Dividende von 25½ Prozent entspricht. — Die Versicherungssumme der Feuerversicherungsbank erhob sich von 275 Mill. auf 285 Mill. Thlr. Bei einer Einnahme von 946,484 Thlr. beschränkte sich die Ausgabe auf 440,587 Thlr. und gewährte einen Ueberschuß von 505,896 Thlr., welcher von der an dieser Ersparniß Theil nehmenden Prämiensumme eine Dividende von 53 Prozent ergibt. Das disponible Bankvermögen betrug am Jahresschluß 1,039,348 Thlr. In dem Verwaltungspersonal der Feuerversicherungsbank geht mit dem 1. Juli d. J. eine Veränderung vor. Der jetzige Direktor der Bank, Finanzrath Madelung, legt diese seit 23 Jahren mit unermüßlichem Eifer verwaltete Stelle seines vorgerückten Alters wegen nieder und erhält zum Nachfolger den Buchhändler Hofrath F. G. Becker, welcher sich schon früher als Ausschußmitglied vielfach um die Bank verdient gemacht hat. Nach dem ausdrücklichen Wunsche des Vorstandes wird jedoch der Finanzrath Madelung den Vorstandsvorsitzungen auch ferner als Ehrenmitglied beiwohnen und so nicht gänzlich aufhören, der Anstalt mit seinem erfahrenen Rathe zu dienen.

Österreich.

* **Wien, 29. April.** Der bisherige Oberhofmeister J. M. der Kaiserin, Graf Dietrichstein, ist zum Oberstkämmerer ernannt. Graf Dietrichstein gehört schon in seiner Stellung als Bibliotheks-Präsident zu den Beschützern der Schriftsteller und seine Wahl hat in dieser Beziehung die allgemeinste Billigung erweckt. Zu seinem Departement gehört von nun an auch das Hofburgtheater, dessen beständiger Chef der jetzige Oberstkämmerer ist. Als seinen Nachfolger im Amte J. M. der Kaiserin nennt ein unverbürgtes Gerücht den ehemaligen ungarischen Kanzler und zuletzt Botschafter in Florenz, Grafen Reviczky, welcher hierher beschieden sein soll. — Der Gouverneur von Mähren und Schlesien, Graf Ugarte, ist ganz unerwartet und nach kurzer Krankheit gestorben. Er hatte sich während seiner Verwaltung sehr beliebt gemacht und seine Verdienste, vorzüglich um die Beförderung des Eisenbahnwesens, sind anerkannt und in ganz Mähren gewürdigt worden. — Unser verdienstvoller Bürgermeister v. Czapka ist von Sr. M. dem Kaiser zum wirklichen Hofrath ernannt worden. Ob er das Bürgermeisteramt in dieser Eigenschaft beibehalten wird, weiß man noch nicht, allein jedenfalls würde das Gemeinwesen der Stadt Wien durch seinen Abgang viel verlieren. Während seiner kurzen Amtsthätigkeit als Bürgermeister hat er sich durch die Verschönerungen, Bauten und öffentlichen Anstalten große Verdienste um die Stadt Wien erworben. — Nestroys neuestes Lustspiel „Unverhofft“ hat großen Beifall errungen und den gesunkenen Ruf des Verfassers in der That unverhofft wieder etwas gehoben. Carl übergibt übermorgen das Theater an der Wien an den neuen Eigentümer Pokorny, der nun zwei Theater dirigirt. Das ganze Publikum wünscht dem Letztern alles Glück; allein wir befürchten, daß er eben so wie Carl mit zwei Theatern rückwärts gehen dürfte.
(Nachschrift der Red.) Der „Oberösterreichische Bürgerfreund“ läßt sich aus Brünn vom 27. April schrei-

ben, daß auch in der österreichischen Armee die Waffenvöcke eingeführt werden sollen und daß am 15. Mai der Papst in Wien erwartet (!) wird, um das Monument Franz I. einzuweihen.

Von der Donau, 17. April. Die diplomatische Regelung der zwischen Spanien und dem römischen Stuhle so lange obwaltenden Schwierigkeiten wird die Anerkennung der spanischen Königin von den östlichen Mächten zur nächsten Folge haben, und in der That konsolidirt sich, wohl so ziemlich wider Vermuthen, in der letzten Zeit die spanische Regierung, welcher von allen Seiten prophezeit worden ist, sie werde durch ihren reaktionären Eifer den Schlund der Revolution von Neuem öffnen, statt ihn zu schließen, auf eine so unzweifelhafte Weise, daß die östlichen Mächte und namentlich die beiden deutschen durch die nun erfolgende Anerkennung gewiß eben so wenig ihren konservativen Prinzipien Etwas vergeben, als sie in materieller Rücksicht durch die erneuerte Verbindung mit der pyrenäischen Halbinsel dem Absatz ihrer Länder einen vortheilhaften Markt erschließen. Diese letztere Erwägung ist vorzüglich für die preussische Regierung von Wichtigkeit und würde dieselbe bei etwaigem noch längeren Zögern Oesterreichs und Russlands vielleicht auch in diesem Punkte der Politik der Seemächte sich genähert haben, zu welcher das Berliner Kabinet so mächtige Triebfedern hinüberziehen. In Wien ist bereits die so oft im Interesse des Prätendenten Don Carlos vorgeschlagene Friedensvermählung eines Sohnes desselben mit der Königin Isabella aufgegeben und in die Verbindung derselben mit dem Grafen Trapani gewilligt worden. Freilich wird noch an dem Wichtigsten, der eigenen Einwilligung des Grafen, gezweifelt, und sogar behauptet, daß von österreichischer Seite man nicht eben bemüht sei diese Neigung in dem jungen Prinzen zu erwecken, aber vielleicht wird diesem bei seinem bevorstehenden längeren Aufenthalt in Paris der spanische Thron von seiner glänzenderen Seite erscheinen, als bislang in der klösterlichen Einsamkeit bei den ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu zu Rom. Königin Isabella leidet übrigens noch fortwährend an ihrem alten Uebel, einem Fleckenausschlag, welcher einen großen Theil ihres Körpers bedeckt. — Der Graf Münch-Bellinghausen scheidet sich bereits an, in den nächsten Tagen auf seinen Posten als Präsident der Bundesversammlung zurückzukehren. Seine Anwesenheit in Frankfurt dürfte dort wahrscheinlich die Angelegenheit der neukatholischen Gemeinden zur Sprache bringen. Von welcher Art aber die Instruktionen sein, die österreichischerseits in dieser Sache erlassen sind, wird man schon daraus schließen können, daß nach einer an alle Gubernien erlassenen Verordnung jeder zu Gunsten der Deutschkatholiken unternommene Versuch nach den, gegen Sektirerei bestehenden Strafgesetzen geahndet werden soll, die dergleichen Vergehungen mit einer Strafe bis zu 10 Jahren gesteigertem schweren Gefängniß belegen. (Wes. Z.)

Frankreich.

** **Paris, 26. April.** In unserer Politik ist eine große Ebbe eingetreten, in welcher kaum ein Gegenstand von einigem Interesse auftaucht. Die Deputirtenkammer nahm gestern mit 248 gegen 4 Stimmen den Gesetzentwurf an, durch welchen der Regierung ein Kredit von 527,241 Fr. bewilligt worden, um damit die Interessen der griechischen Anleihe, so weit Frankreich dieselben garantiert hat, zu bezahlen. Hr. Duvergier v. Hauranne benutzte die Gelegenheit, um von der Regierung Erklärungen in Bezug auf das Bestreben des englischen Gesandten in Athen, Sir E. Lyons, den französischen Einfluß zu beseitigen, zu erlangen. Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, beklagte, „daß das fortdauernde Unwohlsein des Ministers des Auswärtigen, Hrn. Guizot, diesem nicht gestattet, selbst auf die Fragen zu antworten.“ Er sagte, die französische Regierung habe sich die Regel gestellt, sich keine Eingriffe in die inneren Angelegenheiten des

Landes zu erlauben und eine Verwaltung, deren Beruf es sei, die Institutionen Griechenlands zu befestigen und das Wohl desselben zu fördern, zu unterstützen. Der französische Gesandte habe nur seinen Verhaltungsbefehlen gemäß gehandelt, und Hr. Piscatory sich die vollkommene Anerkennung des französischen Ministeriums erworben, was er mit Vergnügen hier in der Kammer erkläre, für die Folge werde die Regierung denselben Weg verfolgen und keineswegs auf ihren Einfluß und auf ihre Pflichten vergessen. Uebrigens solle man nicht von ihm erwarten, daß er sich in eine Debatte über das Verfahren einer anderen Regierung und ihrer Gesandten einlassen werde. Wenn in Griechenland eine, Frankreich feindselige Politik Platz greifen sollte, so würde es die Pflicht des Ministeriums sein, der Kammer darüber Mittheilungen zu machen; bis jetzt sei dies nicht der Fall. Er protestire daher gegen die Worte des Hrn. Duvergier v. Hauvane, als ob er durch sein Schweigen zugeben würde, daß in Griechenland das herzliche Einverständnis zwischen Frankreich und England kompromittirt worden sei, er gehe nicht in die Sache ein, weil ihm die Frage nicht zur gelegenen Zeit zu kommen scheine. Nur so viel wolle er noch bemerken, daß der französische Gesandte in Athen die französische Politik mit Achtung gegen Griechenland wirksam behauptet habe. Der Zustand Griechenlands sei übrigens erfreulich, es habe sich eine neue Vertretung wie ein neues Ministerium geschaffen und es sei zu hoffen, daß sich die dortige Aufregung vollkommen legen werde. — Heute ist die Proposition wegen des Duellgesetzes vorgelegt worden, im Uebrigen sind nur Bittschriften an der Tagesordnung. Der Moniteur enthält das Gesetz wegen der Aushebung von 80,000 Rekruten. Bei St. Etienne sind am 23. zwei Eisenbahnzüge auf eine furchtbare Weise zusammengefahren; es wurden 3 Wagen zertrümmert, aber nur ein Heizer verlor das Leben. — Aus Afrika meldet man den Ausbruch der Truppen nach dem Süden.

Spanien.

Madrid, 29. April. Es hat sich das Gerücht verbreitet, in Dporto sei eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die dem Ministerium zugekommenen Depeschen bestätigen indes nicht das Gerücht. — Nachdem „Espectador“ wäre die Gründung von 6 Mönchsklöstern im Werke; die Mönche würden den Titel „Ehrwürdige“ annehmen. Auch noch andere wichtige Zugeständnisse würden dem Clerus demnächst durch ein königliches Dekret gemacht werden.

Belgien.

Von der belgischen Grenze, 24. April. Die Bewegungen auf dem kirchlichen Boden in Deutschland setzen ihre Schwingungen bis in das benachbarte Belgien fort; namentlich dürfte es im Lüttich'schen nicht lange dauern, bis auch dort ein allgemeiner kirchlicher Cultus sich constituirte. Man bringt die Anwesenheit des Herrn van Bommel in Rom mit diesen Regungen in Verbindung und sollte es nicht gelingen, dieselben durch äußere Mittel zurückzudrängen, so wird hier um so größerer Erfolg erwartet werden können, als die gebildete Bevölkerung den klerikalischen Tendenzen allgemein feindlich ist.

Schweiz.

Luzern, 25. April. Ein neuer Bericht des eidgenössischen Commissariats (Naff) vom 22. d. M. enthält folgendes Bemerkenswerthe: „Die Gerüchte über Bildung neuer Freischaaren erscheinen durchaus als ungegründet. Nicht nur alle Spuren bewaffneter Freischaaren sind verschwunden, sondern auch dasjenige hat sich nicht erwahrt, was von Sammlung neuer Unterschriften, zur Bildung von Comitès verlautet hat. Die Regierungen von Bern, Aargau, Baselland haben in dieser Beziehung bündige Zusicherungen gegeben. Dagegen sucht nun die Unzufriedenheit, so viele Freunde, Bekannte und Gleichgesinnte in der Gefangenschaft von Luzern zu sehen, durch Mißhandlungen von Luzernern in den Nachbarantonen, die auch ihrerseits sich wieder zu rächen suchen, sich Luft zu machen. Die Behörden schreiten zwar sogleich mit Untersuchungen und Strafeinleitungen ein. Gleichwohl könnten, meint das Commissariat, auf solche Weise leicht größere Massen hingerufen werden, gegen einander aufzutreten, wenn alle Gemeinden sogleich von allen Truppen entblößt würden. Manche Andere, die vom Freischaarenzug nichts mehr wissen wollen, setzen dagegen ihre Hoffnungen auf die gr. Räte und bemühen sich, auf diese einzuwirken, damit dem Willen der aufgeregten Bevölkerung auf legalem Weg, wie sie sagen, entsprochen werde. Die Nachrichten über solche Versuche aus dem Kanton Bern sind nicht beruhigend, weshalb eine gänzliche Entlassung der letzten Abtheilung eidgenössischer Truppen dormalen nicht rathsam ist. „Die Klugheit und Festigkeit der obersten Behörde des Kantons Bern wird es zustehen und hoffentlich auch gelingen, in ihrer rechtlichen und bundesmäßigen Stellung sich zu behaupten.“

Aus der nördlichen Schweiz, 26. April. Die auf Sonntag nach Bern einberufene Volksversammlung verspricht eine neue Wendung der Dinge. — Wie man so eben hört, bereitet sich in Bern ein Sturm vor, dessen Ausbruch auf die nächste Sitzung des großen

Rathes (Montag) bestimmt ist. — Der Großrath soll gesprengt werden und das Volk gesonnen sein, seine Gefangenen in Luzern nicht mit Geld zu erkaufen, sondern mit bewaffneter Hand zu holen. (F. J.)

Italien.

Rom, 19. April. Mons. Brunelli, Sekretär der Propaganda fide, ist vom heiligen Vater zum außerordentlichen apostolischen Abgesandten für Madrid ernannt, wohin er in Bälde abreisen wird. Man zweifelt bei dem milden einnehmenden Charakter dieses ausgezeichneten Mannes nicht an dem glücklichen Erfolge seines Auftrags, nach welchem ihm wohl die Cardinalwürde winkt. — Das Consistorium wird nun doch übermorgen gehalten werden, da viele Bischofsnennungen nicht länger hinausgeschoben werden können. Mons. Capacini wird das Baret und seine Ernennung nach Beendigung des Consistoriums durch einen Prälaten ins Haus gebracht erhalten. — Die Gullotine ist im Kirchenstaat in häufiger Anwendung. Nachdem in letzter Woche mehrere Hinrichtungen in den Provinzen vorgenommen waren, ist heute ein 23 Jahr alter Mörder, dem bei einer früher verübten Mordthat die Todesstrafe wegen seiner Jugend erlassen war, der aber im Gefängnis einen Wärter erschlug, hingerichtet worden. Trotz dieser abschreckenden Strafen fallen gerade jetzt hier mehr Mordthaten und Messerstücke vor als je zu einer andern Zeit. (A. J.)

Mehrere Emmissaire des italienischen Geheimbundes sollen dormalen auf Corsica in Thätigkeit sein, um eine Anzahl Banditen zu einer neuen Expedition gegen ihr Vaterland anzuwerben. (Königsb. J.)

Schweden.

Stockholm, 22. April. Man will mit Zuverlässigkeit, daß viele jüngere Offiziere Sing-Unterricht nehmen, um bei der gehofften Herkunft Sr. preussischen Majestät in diesem Sommer sich gelegentlich im Chorgesänge hören lassen zu können. — Das Svea-Hofgericht hat beschlossen, daß der berüchtigte Freilehrer Erik Janson (der selbst die Bibel zuletzt öffentlich verbrannt hat) der Haft, worin der betreffende Landeshauptmann ihn auf's Neue hatte setzen lassen — zu entledigen sei.

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 16. April. Die türkische Staatszeitung enthält umständliche Mittheilungen über die neue Organisation des militärischen Unterrichtswesens, zu welchem Behufe bei den einzelnen Armeekorps eigene Schulen errichtet, zu deren Leitung Genie-Offiziere aus Europa herbeigezogen und die hier anwesenden türkischen Offiziere, welche ihre militärischen Studien im Auslande vollendet haben, verwendet werden sollen. — Nachdem vor etwa zehn Tagen der armenisch-katholische Patriarch seine Dimission gegeben hatte, ist im Lauf des gestrigen Tages sein Nachfolger Namens Erganian, bei der Aperte installiert worden. — Die zur Berathung der Agriculturn und commerciellen Landes-Interessen herbeigezogenen Deputirten sind aus den Provinzen angelangt und bereits im obersten Reichsrathe vorgestellt worden.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 2. Mai. Sicherm Vernehmen nach werden künftigen Sonntag fünf neue Geistliche als Seelsorger des Gemeindeverbandes der christkatholischen Kirche in Schlessen berufen, unter denen drei Kandidaten sich befinden, welche zugleich die Ordination erhalten sollen. Auch wird sodann von einem der letztern an diesem Tage der erste Nachmittags-Gottesdienst abgehalten. Zwei der ordinirten Geistlichen begeben sich sofort nach Oberschlessen, wo ihnen auf Verwenden einflussreicher Männer an verschiedenen Orten evangelische Kirchen zur Abhaltung des neuen Gottesdienstes verstatet sein sollen. Den dritten Pfingstfeiertag wird Herr Seelsorger Ronge den ersten Gottesdienst in Waldenburg leiten. — Andere wichtige Verhandlungen stehen in der heutigen General-Versammlung des Gemeinde-Vorstandes noch bevor.

†† Breslau, 2. Mai. Das für Sonnabend den 3. Mai angekündigte Concert der hiesigen Sing-Akademie in der Aula Leopoldina hat für jeden Musikfreund ein mehrfaches Interesse. Nicht nur daß die Einnahme zur Unterstützung unserer unglücklichen Mitbürger, welche durch die letzte Ueberschwemmung Hab und Gut verloren, bestimmt ist, dürfte auch für Viele der Umstand, daß Herr v. Holtei den Vortrag des die Musikstücke verbindenden Dialog's übernommen hat, ein mächtiger Anziehungsgrund sein. Die Sing-Akademie selbst aber verdient sich durch die Aufführung zweier so berühmter Compositionen aus der neuesten Zeit gewiß den Dank Aller derer, welche über den klassischen Werken der älteren Tonkunst die Leistungen der Gegenwart in diesem Gebiete nicht geradezu ignoriren. Die Sorgfalt und Sauberkeit, womit die Sing-Akademie auch die schwierigsten Partien in ihren Concerten executirt, ist zu bekannt, als daß wir das Breslauer Publikum noch besonders auf den zu erwartenden musikalischen Genuß aufmerksam machen sollten.

† Breslau, 2. Mai. Gestern Abend wurde die komische Oper: „Die vier Haimonsöhne“ von Balfe zum ersten Male aufgeführt und durchgängig mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Fast alle Nummern wurden applaudirt und am Schlusse Dlle. Haller, die Herren Mertens und Prawit gerufen. Einen näheren Bericht behalten wir uns bis nach der zweiten Aufführung vor.

(Eingefandt.)

Schluß der Antwort an die Taschen-Bastion. (Siehe Nr. 92 dieser Zeitung.)

Deine Erhabenheit, liebe Bastion, zu welcher Du geboren bist, macht es ganz erklärlich, ja natürlich, daß Du Vieles sehen und wissen kannst, was Andere nie dem Standes nicht sehen, nicht wissen können. — Es ist deshalb auch gar nicht wunderbar, daß Du mit Sinn und Verstand so schön sprichst und schreibst. — Daß Dein Wissen aber so „stupend“ ist, daß Du nicht einmal weißt, daß Du auch am Tage bewacht wirst, das ist — famos!

Zu diesem Deinen Wächter, den Du also eigentl. denuncirt hast, verfügte ich mich, um ihn namentl. darüber zur Rede zu stellen, wie er habe zulassen können, daß in Deinen unteren Parthieen am hellen Mittag so Vieles, selbst Musterungen von ganzen Garnisonen schwerer und leichter Truppen erfolgen können. Ohne im Mindesten betroffen zu sein, erwiederte derselbe ganz ruhig: in der Regel ist an derlei öffentlichen Denunciationen — nichts, gar nichts! — Das Beispiel von der Provinzial-Landtags-Deputirten-Dachgiebel-Preß-Butter der neuesten Zeit sei ein recht sprechender Beweis dafür. Er wollte mir sogar vorreden, der Verfasser der Olla potrida in Nr. 87 und 94 und des Artikels in Nr. 93 der Schles. Zeit. sei ein und dieselbe Person! — Ob's wahr sein mag? ich glaub's nicht, es wäre doch gar zu pösslich, wenn sich ein und dieselbe Person erstens belehrte und sich dann zweitens noch dafür bedankte.

Das Musterungs-Faktum bestritt er übrigens wegen Mangel an glaubhaften Zeugen ganz und behauptete, Du wärest „myops“, könntest wohl in der Ferne sehr gut, in der Nähe aber nur schlecht sehen, Du trügst deshalb auch eine Brille, wahrscheinlich habe Dir ein Schalk eine mit Vergrößerungsgläsern in die Tasche gespielt. Auch ein sehr großes Messer sollst Du, behauptet er, tragen. — Ist es etwa, weil Du Dich unbewacht glaubtest, ein Sicherheits-Messer? — Wahrscheinlich wohl, denn einen Restaurateur hast Du bis jetzt noch nicht, es kann mithin ein Aufschneide-Messer z. B. nicht sein! — Also weg damit! — Was nun die Lücken betrifft, die Du entfernst in Deiner und Deiner lieben Schwester Leib- und Ante-Gürteln ganz richtig gesehen hast, so wundert er sich gar sehr, wie Du schon vor dem 15. April, wo in Deiner nächsten Nähe im Schatten noch Schnee lag und Dein Podium total gefroren war, hast so pudlustig sein können.

Der Wächter an der Ziegelbastion, an welchen ich mich gleichfalls wendete, war dagegen nicht so ruhig, sondern grob; er meinte geradezu: Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, der Ausladeplatz an einer Promenade sei allerdings keine Zerle, indes — er bringe Geld — und zur Befriedigung Deiner Puschucht werde dergleichen gebraucht. — Deinen Aushältern sei es so nach nicht zu verdenken, daß sie auch die materiellen Interessen berücksichtigen, also —

Ueber die jetzige Verwaltung beschwerten sich, sowie Du selbst, beide Wächter, sie meinten: zur Ersparung von Kosten sollten sie jetzt arbeiten und nebenbei nur wachen; sie könnten deshalb auch nicht mehr Wächter, sondern müßten Arbeiter spielen. — Zween Herren könne Niemand dienen, auch sie nicht, wenn sie daher vorn, oder oben arbeiteten, sei es natürlich, daß sie den Muthwillen nicht sehen könnten, der hinten oder unten getrieben werde. — Sonst seien die Kinder schon gelaufen, wenn die Amme gerufen habe: „der Wächter kommt“, daß es eine Freude zu sehen gewesen sei, aber heute, heute sei das ganz anders! sie könnten selbst kommen und schreien, wie sie wollten, Groß und Klein wären — ohne Furcht, sie blieben sitzen. — Dieser Mangel an Furcht sei auch gewiß Ursach, daß jetzt fast gar keine Kinder mehr auf der Promenade zu sehen wären, die Eltern würden wahrseinhlich keinen Erfolg mehr bemerken. — Wächter doch alle guten Eltern, die ihre Kinder schnell auf die Beine haben wollen, sich zusammen thun und petitioniren, daß sie, die Wächter nämlich, wieder ihre alten Rechte erhielten. — Auf so eine Bittschrift erfolgt doch manchmal, wie z. B. auf die der Vorwerkstrafker, ein — Pflaster.

Was Deine Behauptung betrifft, die Promenade werde nicht so im Stande gehalten als es wohl sein könne, alsd — vernachlässigt, so schiene der Meid aus Dir zu sprechen, weil das, was geschehen, nicht so wie früher allein um und an Dir verwendet sei. — Es wäre edler von Dir gewesen, wenn Du z. B. erzählt hättest, daß Du Dich freuetest, daß ein knorriger Fehler, der berühmte Engpaß der Promenade, dem Huma-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

nitats-Garten entlang, wo ihr inhuman der Hals zu- geschnürt und sie ein Ende zu nehmen schien, ver- schwunden sei, daß eine Erweiterung stattgefunden und durch Ausschüttung eines Sumpfloches, welches bei nur geringer Wärme sich unangenehm machte, eine sich an- genehm machende Parthie entstanden, daß die Auf- gänge zur Ziegelbastei sonst etwas vernachlässiget, jetzt erfreuliche, selbst im schlechtesten Wetter fast trockne wä- ren, daß die Wege der Promenade im Allgemeinen seit ca. 8 Jahren durch tausende von Fuhren Schutt und Boden zweckmäßig erhöht und dadurch bei nassem Wete- ter sogar passierbar gemacht und zugleich den Bäumen die erforderliche Nahrung zugeführt worden sei zc.

Was Deine Angaben bezüglich des Kosten-Punktes betrifft, so schiene es fast, als wenn Du keine ansich- tige unparteiische, sondern eine hämische Refrentin sein wolltest. Um nicht irrige Meinungen hervorzurufen, hättest Du sagen müssen, daß unter den angegebenen 2600 Rthl. folgende Positionen befindlich sind:

- 1) Gehalt für den Gärtner, der nicht al- sein für die Promenade, sondern auch im städtischen Interesse andere Dienste leistet 300 Rthl.
- 2) für Nachtwächter, die eigentlich mehr für die allgemeine Sicherheit, als für die Promenade da sind, und somit gar nicht hier verausgabt werden soll- ten, mehr als 450 "
- 3) für Tagewächter 490 "
- 4) für Arbeiter-Lohn 650 "
- 5) zur Anlegung einer neuen Baumschule, welche nicht, wie Du meinst, über- flüssig, sondern dringendstes Bedürf- niß war, 200 "

Wenn nun für diese Positionen allein schon 2090 Rthl. verausgabt werden, so folgt daraus, daß nur 510 Rthl. zur Bestreitung aller übrigen Bedürfnisse verbleiben, die folgende Abtheilungen haben und im engeren Sinne eigentlich nur als zur Unterhaltung der Promenade ge- hören dürften:

- 1) Unterhaltung der Statuetten und Barrieren, in- nen und außen;
- 2) Unterhaltung der Stadtgraben-Ufer und Doffrun- gen, ebenfalls innen und außen;
- 3) Unterhaltung des Gewächshauses;
- 4) Unterhaltung und Anschaffung der Utensilien;
- 5) Unterhaltung der Schwäne und Enten, nebst Häuschen zc.
- 6) Unterhaltung der alten Baumschule;
- 7) Anschaffung von Baum- und Blumen-Stangen;
- 8) Anschaffung von Strohecken und dergl. Noth- dürften;
- 9) Anschaffung von Bäumen, Gewächsen und Blu- mentöpfen;
- 10) Fuhrlohn zc. bei Erhöhungen und Planirungen;
- 11) für Anschaffung und Unterhaltung der Bänke stad z. B. nur 40 Ehl. etatirt, womit sich höchstens 5 Stück der soliden neuen Bänke beschaffen lassen.

Du hättest ferner, da Alles unter Deinen Augen vorgeht, erzählen können, daß diese Summe in der Re- gel nicht einmal verausgabt wird, daß solche in den Jahren 1841, 42 und 43 im Durchschnitt für alle vorstehenden Positionen nur 2260 Rthl. betragen hat, daß aber z. B. im Jahre 1820 3572 Rthl., im Jahre 1825 2851 Rthl., 1830 2025 Rthl., 1835 2170 Rthl., 1840 2422 Rthl. dafür gebraucht worden sind zc.

Nach Allem, was Du in Deinem Bittschreiben ge- sagt, zu urtheilen, meinten die Wächter, scheine es, als wenn es nur Deine Tendenz sei, lieblos zu urth-ilen und unehrenbieten Tadel auszusprechen. Laß dies, liebe Bastion, ganz, glaube mir, es kommt dabei nichts heraus, als — höchstens böses Blut. — Mache, denn dazu bist Du allerdings berechtigt, in der Folge nur auf wirklich Uebelstände in den Zuständen mit Bescheiden- heit, Freimuth und Aufrichtigkeit aufmerksam, gib aber zugleich auch Mittel zur Beseitigung derselben an.

Als wirkliche Uebelstände in den bestehenden Zustän- den hättest Du hervorheben können, daß so viele Herren, Muth und Kraft als ächte Sportsmen haben Dich mit Bulldoggs, Wolfs-, Wind- und wie die vielen Ra- gen von Hundten alle heißen mögen, zu belaufen und Deine Herden ohne Erbarmen verunstalten, ja zerzausen. — Sei versichert, eine Bitte statt an den Vorsteher, an diese Herren gerichtet, hätte sehr gute Früchte getra- gen, weit bessere, als alle Verbote; solche Herren sind von Geburt aus schon gegen Damen galant. — Du hättest ferner aufmerksam machen können auf die vielen Eau de mille fleurs-Fabriken, welche dieses kostbare Wasser in immer mehr Kanälen dem Stadtgraben zuführen und hoffen lassen, daß derselbe bald nur Riech- wasser und kein ordinaires mehr enthalten wird. — Zu

viel aber ist vom — Uebel, deshalb hättest Du auf baldige Beseitigung des einen aber größten derselben dringen sollen, der es besonders kräftig, double, triple, ja quadruple liefert und seine große Haupt-Fabriken in Siebenhuben und an dem ebenfalls berühmten Garten- straßen-Graben hat. — Bei Eröffnung dieses gro- ßen Kanals erhielten einst die lieben Fischlein ohne Avis ein' Suppe, woran sie heute noch mit Vergnügen den- ken, ein' Suppe, wobei ein Bäcker und Koch iust nicht thätig zu sein brauchten und dennoch thätig gewesen sein sollen; es war aber auch superbe! — sage superbe!

Brieg, 29. April. Bei dem Fortbau des neuen Inquisitoriat sind eine Menge Menschen beschäf- tigt; wir hörten, 150. Die Fensteröffnungen mit den großen Gittern, welche wir von der Promenade aus sehen, gehören zum Besaale, und es soll die Einrich- tung getroffen sein, daß bei geöffneten Thüren die Ge- fangenen auch in ihren Klausen den Gottesdienst anhö- ren können. Das Gefängniß-Gebäude wird bedeutend höher werden als das an der innern Promenade lie- gende Amtshaus, welches außer amtlichen Lokalen nur die Inspektorenwohnung enthält. Der Platz nach dem Reiffethore zu ist zu einem Garten bestimmt. — In dem nahen Ramslau findet am 2. Mai d. J. eine Thierschau, Wettrennen und Viehverloosung statt, die nicht unbedeutend sein kann, da die Einnahme für Loose schon circa 3000 Rthl. betragen soll. — In Markt Bohrau hat ein braver Mann eine That ausgeführt, für die sein Name in den Dtsch-Annalen ewig glänzen muß. Bei dem Hochwasser am 31. März und 1. April war das Haus des Töpfer Lubig ganz vom Wasser umgeben; es wurde bald so unterspült, daß es einzustürzen begann und jammernd rief Lubig mit Weib und drei Kindern um Hülfe. Niemand wagte es aber, den 150—200 Schritte weiten Weg, durch die Fluth zu machen, insbesondere weit darin eine sehr gefährliche Stelle zu passiren war. Da unter- nahm das Wagstück der Kunstgärtner Brückner, der selbst Gatte und Vater von vier Kindern ist. Er machte den gefährlichen Weg fünf Mal hin und her, jedesmal eine Person tragend, und rettete glücklich die ganze Lubigsche Familie. — Auch bei Bränden hat sich Brückner schon mehrfach durch Hülfsleistung ausgezeich- net. Lob und Preis dem edlen Manne!

(Samml.)

Festenberg, im April. Drei katholische Mädchen aus Muschitz, zur katholischen Gemeinde in Goshütz gehörig, sind zur protestantischen Confession übergetreten und am 21ten v. M. (am Charfreitage) in der evan- gelischen Schloßkirche zu Goshütz communicirt worden. Die neue christkatholische Gemeinde, die sich noch im Stillen bildet, findet immer mehr Bekenner und An- hänger. Sie schließen sich vorläufig der hiesigen evan- gelischen Gemeinde an, und man sagt, daß die zweite Kirche zu Festenberg für sie bestimmt und eingerichtet werden soll. — In den letzten Tagen des vorigen Mo- nats ist auf dem Friedhofe zu Muschitz das schon alte verwiterte Kreuz wegen des fetten Kienes (!) gestohlen worden. Das Holz oder vielmehr der Kien wurde bei dem in diesem Geschäft berühmten T. gefunden. — Am 15ten d. M. wurde in einem Kieferbusch unweit G. ein in zerrissenen Kleidern und mit Blut besclatter wie todt da liegender Mann gefunden. Durch die bald herbeigerufene Hülfe und Unterstützung eines Reisenden wurde er nach G. und dort auch wieder zum Bewußt- sein gebracht. Es hat sich jetzt ermittelt, daß dieser Uebel zugerichtete Mann ein berüchtigter Spizbube ist, der in derselben Nacht, wo er früh gefunden, bei ei- nem in W. verübten Diebstahl zwar nicht ertappt, aber von etlichen rüstigen Männern so derb bezahlt worden.

(Brieg, Samml.)

Oppeln, 29. April. Das hiesige Amtsblatt ent- hält folgende Bekanntmachung der königl. Regierung: „Das Entschädigungs-Gesetz zur Allgemeinen Gewerbe- Ordnung vom 17. Januar d. J. bestimmt (§§ 4 bis 6), daß die Ansprüche auf Entschädigung für den Verlust d. r durch die Gewerbe-Ordnung aufgehobenen Berec- tigungen im Allgemeinen bis zum Schlusse des Jahres 1845, insbesondere für den Wegfall der auf ausschließ- lichen Gewerbe-Berechtigungen haftenden, nach § 3 der Gewerbe-Ordnung voreist noch fortzuentrichtenden Lei- stungen entweder binnen Jahresfrist nach dem Wegfall, oder bis zum Schlusse des Jahres 1849, bei Ver- meldung der Präklusion angemeldet werden sollen. — Wir machen sämtliche Berechtigten des Jahres 1845 auf die- se Präklusionsfrist auf- merksam.“ — Der Officinelle Preis der Blutezel ist, nach demselben Amtsblatte, für die Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober d. J. auf 1 Sgr. 6 Pf. für das kleinere, und auf 2 Sgr. für das größere Stück festgesetzt.

*† Tarnowitz, 27. April. Am heutigen Tage fand endlich, nach Beseitigung mannigfacher Hindernisse, die erste Versammlung der hiesigen Christkatholiken und jener in der Umgegend statt. Obwohl die Stadtverord- neten ihr Sessionslokal nicht, wie man allgemein ver- muthet hatte, zu bereitem Zwecke überließen, so wurde doch die beabsichtigte Versammlung weder hierdurch, noch durch die von unserer römischkatholischen Geistlich- keit allsonntäglich abgehaltenen, äußerst erbitterten Pre- digten auch nur im Mindesten gehemmt. Ein ande- res, noch geräumigeres Lokal wurde von anderer Seite mit der anerkennungsvertheften Bereitwilligkeit über- lassen. Gegen 50 Personen hatten sich hier eingefun- den, von denen, nach Beendigung des von dem derzeitigen Vorstände, einem königl. Obersteiger, abgehaltenen Vortrages, sich mehr als 30, ausschließlich katholische, den gebildeteren Klassen angehörigen Christen für eine hierorts zu bildende christkatholische Gemeinde nach den Grundsätzen der Breslauer durch Unterschrift bereit er- klärten. Da hie und da von blutigen Köpfen, zerschla- genen Fenstern u. dgl. geschwätzt worden war, so waren die nöthigen Gegenanstalten getroffen und der Landrath erschien selbst. Doch ist Alles ruhig abgelaufen und dürfte auch künftigen Sonntag den 4. Mai, wo die zweite und gewiß noch zahlreichere Versammlung statt- findet, der friedliche Sinn der nunmehr aus der römi- schen Kirche Ausgeschiedenen nicht gemischet werden. Im wirklichen Oberschlesien wäre nun Tarnowitz der erste Ort, wo die Reform innerhalb der katholischen Kirche in die Erscheinung getreten ist; gewiß wird sie dereinst zu segensreicher Frucht gedeihen.

Beuthen a/S., 1. Mai. Am 28. April wurde in den hiesigen Weinbergen eine Windhose beobach- tet, welche man schon 10 Minuten vorher im Walde rauschen hörte. Dieselbe verursachte, obwohl sie sich langsam über die Weinberge fortwälzte und den Sand gleich einer Rauchwolke in die Höhe wirbelte, keinen Schaden. — In diesen Tagen hat man hier auch schon die ersten Kirschblüthen gesehen und man hofft, wenn nicht etwa die Witterung sich sehr ändert, daß die dies- jährige Kirschenernte reichlich sein wird. Dasselbe verspricht man sich auch von den Aepfeln, jedoch bei den Birnen sieht es sehr schlecht aus, indem die Mehrzahl der Blüthen hohl ist. (Anz.)

Wohlau, 2. April. Der „Schlesische Kreisbote“ enthält folgende offene Erklärung. „Den Schlag, den Johannes Ronge an die Glocke der Weltgeschichte gethan, er wird für alle Zeiten forthalten. Was Er, der kräftige deutsche Mann, was seine treuen Mit- kämpfer für Wahrheit und Licht wollen und glauben: es ist jetzt berathen und festgestellt, und tritt unverzagt hell und klar vor die Augen der Völker. Jetzt gilt es nicht mehr Lobspüche zu spenden, es gilt zu handeln, zu zeigen, daß wir ein Herz für die Sache haben, daß wir den Muth besitzen, offen zu bekennen, was längst unsere innerste Herzensmahnung war, was unsere oft gehegten Zweifel in freudiges Bewußtsein für die Zu- kunft umgewandelt, was allem Schwanken und aller Unsicherheit ein Ende gemacht. Darum heraus ins Leben! heraus zum rüstigen Schaffen, Ihr, die Ihr gleichen Sinnes seid. Die Zeit hat es gebracht, die Zeit ist reif. Was andere vergeblich versucht, das wird, das muß jetzt gelingen. Hier gilt kein längeres Warten, kein Verzagtsein, kein ungeschlüssiges Zurückhal- ten, kein furchtsames Rückwärtschauen. Der Kampf, der angetreten, muß durchgekämpft werden, der Sieg, der errungen, muß befestigt werden. — Was Ihr jetzt thut, das thut Ihr für Euch, für Eure Kinder, für die Gliktsfreiheit der ganzen fröhlichen Menschen-Saat, die wird Euch segnen und wird frohlocken: Unsere Väter kämpften und siegten: für einen Gott, für einen König, für einen Glauben und für ein Recht! — Was ich seit dreißig Jahren, seit der Zeit wo ich Denk- und Urtheilskraft besitze, voll überzeugender Gewisheit in meiner Brust fühlte, das hat die Gegenwart endlich in heilbringenden Posaunentönen verkündet. Die Wahrheit hat ihre Sprecher und Streiter gefunden, die Morgen- röthe, die über Deutschlands Gauen tagt, sie verkündet einen Tag des Lichts. Damit der Aufgang dieses Ta- ges in Friede und Freude, innerhalb der Grenzen des Gesetzes ungestört und ungefährdet anbreche, ist es an der Zeit, daß ein jeder, der ein Herz für die Sache hat, der ihre Lauterkeit mit unabwieslicher Ueberzeugung emp- findet, Zeugniß öffentlich ablege. — Um jedem etwa noch obzuwaltenden Zweifel über mein bisheriges Wir- ken zu begegnen, erkläre ich nunmehr wohlüberlegt, ernst- lich und gewiß: daß ich mich von der römischen Prie- sterherrschaft lossage, daß durch das leipziger Concil fest- gestellte Glaubens-Bekentniß der christ-katholischen Ge- meinde annehme, bis zu der Zeit, in welcher wir hier ein eigenes Gotteshaus erlangen, an die Gemeinde zu

Breslau anschließen werde. Göppert, Königl. Land- und Stadt-Gerichts-rath.

† **Glogau**, 28. April. *) Die hiesigen Christkatholischen hatten sich in einem Schreiben mit der Bitte an den Superintendenten Dr. Köhler gewandt, ihnen — wenn Herr Ronge herkäme — die Benutzung der evangelischen Kirche zu gestatten. Die Erfüllung ihrer Bitte wurde ihnen vom Herrn Dr. Köhler zugesichert, nachdem er zuvor das Kirchen-Collegium und einige Mitglieder der evangelischen Gemeinde deshalb in einer Conferenz, der er indeß nicht persönlich beizuhören, befragt hatte, und diese sich einstimmig für die Gewährung des Wunsches entschieden hatte. Doch plötzlich änderte sich die Bestimmung des Herrn Dr. Köhler; er äußerte, daß die Zumuthung der hiesigen Christkatholischen gegen seine „Ansicht und Meinung“ streite. Da sie noch kein Symbolum aufgestellt (?) und die Anerkennung des Staates noch nicht erlangt hätten. Er ließ deshalb nach Verlauf einiger Tage die Vorsteher der christkatholischen Gemeinde zu sich rufen und eröffnete ihnen mündlich, daß er ihnen, zufolge höherer an die Superintendenten ergangener Weisung, die evangelische Kirche nicht gewähren würde. Diese drangen auf Mittheilung jener Weisung und auf schriftlichen Bescheid, erhielten jedoch nur zum Ausweis bei ihren Gesuchen einen Zettel von Herrn Köhler, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, das Dokumenten keinem Unbefugten (i. e. evangelischen Bürger) vorzuzeigen. Die Sache ließ sich indeß nicht so geheim halten, wie es Herr Superintendent gewünscht und geglaubt hatte. Und dies bestimmte mehrere evangelische Bürger, welche bei der erwähnten Conferenz zugegen gewesen waren und sich nun durch die Zurücknahme ihrer Zusicherung compromittirt sahen, von Herrn Dr. Köhler die Vorzeigung seiner angeblichen „höheren Weisung“ zu verlangen, damit sie eventuell darnach ihre Maßregeln ergreifen könnten. Herr Köhler entgegnete, daß er weder den Befehl vorzeigen, noch die Behörde nennen dürfe. Das Kirchen-Collegium fand diesen Bescheid durchaus nicht zufriedenstellend und bestrief deshalb am vorigen Sonnabend Nachmittags die ganze evangelische Bürgergemeinde zusammen, der das Patronats-Recht zusteht, und diese beschloß einstimmig (nachdem sie über die abermalige Abwesenheit des Hrn. Dr. Köhler ihre Verwunderung geäußert), daß von einem nicht publicirten Befehle unbekannter Oberen keine Notiz zu nehmen und den Christkatholischen durch den Kirchenvorstand amtlich zu eröffnen sei, daß ihnen, so lange es Noth thue, die evangelische Kirche und der Kirchhof von der Gemeinde gern bewilligt werde. Diese Mittheilung ist denn auch erfolgt. — Nach der Vorlesung des Protokolls trat ein Candidat auf und tadelte dasselbe als falsch, weil der Beschluß nicht einstimmig erfolgt sei, wie es doch ausdrücklich im Protokoll heiße; seine Cousine, eine Glogauer Bürgerin, widersprach vielmehr einer solchen Beschlusnahme, und er sei erschienen, deren Rechte wahrzunehmen. Da er keine schriftliche Vollmacht vorzeigen konnte, so erschien die Cousine persönlich und — desavouirte gänzlich den Protest ihres Herrn Veters, der darauf die Versammlung verließ. — Die Motive der plötzlichen Sinnesänderung des Herrn Dr. Köhler sind zwar noch nicht bekannt, doch irt man wohl nicht, wenn sie römischen Einflüsse zugeschrieben werden.

Waldenburg, 1. Mai. Am vergangenen Freitage als am 25. April gegen 1/2 Uhr Mittags stieg ein Gewitter mit heftigem Regen und ziemlich großen Schlossen begleitet am westlichen Himmel auf und zog in der Richtung nach Südost, woselbst schon zwei verschiedene Gewitter standen, über Salzbrunn hinweg. Auf den Adelsbacher Feldern, westlich von Salzbrunn gelegen, hatte sich aus den einander entgegen strömenden Gewitterwinden eine Windhose gebildet, welche, eine ungeheure Masse von Erdboden und Sand mit sich führend, ihren Lauf nach Ober-Salzbrunn unter furchtbarem Geräusch, gleich dem einer ungewöhnlich stark gehenden Mühle, nahm. In der Nähe eines an der Dorfstraße stehenden Hauses, welches ein Obstgarten umgibt, fand diese Windhose einigen Widerstand, wodurch sich ein Theil derselben auflöste, der übrige aber über die Dorfstraße hinweg nach dem Hause des Freyhäuslers Heingel zufuhr und dort das fast noch neue Dach in einer Breite von fünf Sparren mit der größten Leichtigkeit abriß. Der Theil dieses Daches wurde in rasender Schnelligkeit auf ein anderes Haus geschleudert, auch dessen Dach beschädigt und einige an dem untern Giebel des Hauses befindliche Fenster zertrümmert. Das abgerissene Dach aber wurde ohne den geringsten Aufenthalt in der Luft über ziemlich hohe Bäume weiter fortgeführt und am Fuße einer Anhöhe, welche sich einige 50 Schritte hinter dem Heingelschen Hause befindet, in Trümmern zur Erde geworfen. Das Ganze war das Werk nur weniger Sekunden. (Gebirgsbl.)

Der Königl. Zeitung schreibt man aus den Sudeten vom 20. April: „Briefe, die Hr. Schlössel aus der Hausvoigtei in Berlin an seine Familie gerichtet, sollen sehr beruhigender Art für dieselbe gewesen

sein; der Gefangene fürchtet vom Ausgange der Untersuchung nicht das Geringste für seine Person und spricht sich über die Behandlung äußerst zufriedenstellend aus. Die Nachrichten aus dem Hirschberger Thale bringen jetzt folgendes Nähere über die dortigen Vorfälle: Ein Tischler Wurm stiftete unter Handwerksgenossen eine Art Verbindung, die man communisticcher Art nennt, und es wurde den aufzunehmenden Mitgliedern ein furchtbarer Eid abgenommen. Einer der Angeworbenen fand Bedenken, diesen Eid zu leisten und entdeckte seine Gewissensscrupel dem Pastor Nothe in Erdmannsdorf, welcher dem Manne Weisungen gab, die zu keiner vorzeitigen Entdeckung führen konnten; daneben aber ging eine Anzeige des in Erfahrung Gebrachten an den Hrn. Minister Rother, welcher seinerseits wieder dem Hrn. Polizeiminister Mittheilung machte, die eine Abfindung des Kammergerichts-Assessor Grüber in die hirschberger Gegend zur Folge hatte. Letzterer führte sich unter dem Namen eines Malers Schmidt bei den Verschworenen ein, und gelangte so zur Kenntniß der Namen von 60 — 70 Personen aus dem niederen Stande, die nachträglich sammt und sonders verhaftet worden sein sollen. Wurm und Consorten standen übrigens, wie allgemein versichert wird, mit Hrn. Schlössel nicht in der geringsten Verbindung, außer daß ihn vielleicht Einer oder der Andere bei der Bürgerversammlung in Hirschberg sah und sprechen hörte. Bei dem gänzlichen Mangel an offiziellen Nachrichten müssen wir dieser Berichterstattung wenigstens in so weit Glauben schenken, als sie nicht, wie so manches andere Gerücht über diesen Gegenstand, gar zu sehr ins Fabelhafte streift, vielmehr Zeichen der Wahrscheinlichkeit an sich trägt, indem das im Volke längst bemerkbar gewesene Mißvergnügen über diese und jene bestehenden Verhältnisse gar leicht durch einzelne Irregeleitete und Irreleitende zu ähnlichen Verbrüderungen oder Verschwörungen führen konnte. Die Presse hätte sonach bei Zeiten gewarnt und aufmerksam gemacht, weshalb Maßregeln gegen die Warner allerdings zu beklagen sein dürften; denn was kann der wohlgesinnte Patriot, dem sich bedrohliche Anzeichen kund gaben, wohl Besseres thun, als auf dem Wege der Presse die Dinge zur Sprache und zum Bedenken zu bringen? Eine Denunciation ohne specielle Angaben wäre einestheils unstatthaft, andertheils aber ist es nicht Jedermanns Sache, die Aufstellungen Einzelner, selbst wenn sie durch Zeugen festgestellt werden könnten, anzugeben. Gar Vieles ja, wohl fast Alles werden nun schweigen, wo Sprechen so höchst nöthig wäre, denn wegen eines Auftrages oder einer Broschüre zum Märtyrer zu werden, gehört nicht für unsere Zeitgenossen.“

(Breslau.) Seine Königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben den Kaufmann und Leinen-Waarenhändler Heinrich August Riepert in Breslau und Berlin zu höchstem Hoflieferanten zu ernennen geruht.

(Oppeln.) Der seitherige Reg.-Assessor Gebauer zum Regierungs-rath ernannt. Der Hülfsarbeiter Theodor als Regierungss-Canzlist angestellt. Dem ausgeschiedenen Kammerer Malitschi zu Dittmachau der Titel „Stadt-Ältester“ beigelegt. Der bisherige Rathmann, Salzfactor Schmula, der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher, Maurermeister Maronbel und der bisherige Stadtverordnete, Hausbesitzer Louis Bodländer zu Krappitz, auf die sechs Jahre 1844—50 zu unbesoldeten Rathmännern gewählt und bekräftigt. Der katholische Schullehrer und Organist Seyfried zu Rogau, Kr. Ratibor, definitiv angestellt.

Mannigfaltiges.

** **Berlin**, 30. April. Mit fruchtbringendem Regen sind wir über Nacht in den Mai eingetreten. Die Bloßbergreise könnte hier und da einigen Schnupfen gebracht haben, denn es war im Vergleich mit den warmen, man möchte sagen heißen Tagen des April, ziemlich kühl, indeß ist das weiter kein Unglück; man kennt ja die alte Bauernregel: Mai kalt und Juni naß füllt dem Bauer Scheun' und Faß. — Hier vor dem Schlosse wird lebhaft an der neuangelegten Orangen-Terrasse gearbeitet und die vor derselben stehenden Rossbändiger haben in diesen Tagen Inschriften erhalten, die leider wieder lateinisch und somit der großen Volksmasse unverständlich sind. Die eine Inschrift sagt, daß der Kaiser aller Reußen diese Wälder (signa) im Jahre 1842 in St. Petersburg gießen ließ, die andere, daß König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1844 diese Geschenke hier aufzustellen befahl; es sind an jeder Gruppe ein Paar goldglänzende Zeilen unmittelbar an dem metallenen Fuß, die sich recht gut ausnehmen, aber in deutscher Sprache gewiß Theilnahme erregen würden, während sie jetzt nur für den Gelehrten vorhanden sind. Griechenland schreie auf seine Denkmale nur Griechisch mit griechischen Buchstaben, Rom nur römisch; wir stehen noch auf dem Standpunkt der alten Aegypter, die der Menge auch mit Hieroglyphen entgegneten. In unsern Zeitungen haben merkwürdige Federkriege bereits wochenlang das Publikum unterhalten; der eine betrifft einen Gegenstand den man außer allem Zweifel glauben sollte, den Luftdruck. Ein Hr. v. Dreieburg will denselben ableugnen, was man in unsern Tagen kaum für möglich halten sollte und durch die Entgegnungen hat die Sache eine solche Popularität gewonnen, daß wir in Ermangelung interessanter politischer Ereignisse überall für und gegen den

Luftdruck sprechen hören, wobei denn freilich der größere Theil nicht mehr von der Sache versteht, als der Hr. v. Dreieburg. Der andere Zeitungs-zwist hat sich über die Moskito-Küste erhoben, deren Colonisation, nach dem sie fest beschlossen ist, plötzlich einen oder zwei Widersacher erhalten hat, welche bei dieser Angelegenheit sich die Sporen erkämpfen möchten, indeß vorher keine Schule durchgemacht haben, und große Unbekanntschaft mit der Sache verrathen. In diesem Streit wird nun in den nächsten Tagen ein Berliner Kaufmann, der eine lange Reihe von Jahren unfreiwillig an der Moskito-Küste verweilte und das Land in allen Richtungen durchstreifte, durch eine Mittheilung aus seinem dortigen Aufenthalt den Ausschlag geben. Er stimmt im Wesentlichen mit den Ermittlungen der Moskito-Kommission überein, und hält das Land nicht für ungesund, und den Plan nicht für unrecht.

—† Das von dem Königl. preussischen Offizier, Leopold von Delich, ganz kürzlich herausgegebene Werk: „Reise in Ostindien in Briefen an Alexander v. Humboldt und Carl Ritter“ Leipzig 1845, Berl. von Mayer und Wigand, enthält unter seinen höchst interessanten Mittheilungen auch eine solche über einen Schlesier, die wir um so lieber hier hersehen, als gedachtes Werk wohl nur Wenigen unserer Leser zu Gesicht kommen dürfte. Es erzählt nämlich Herr Leop. v. Delich auf S. 262 seines mit zahlreichen Abbildungen versehenen Werkes Folgendes: „Unter meinen Gefährten (auf der Rückreise von Ostindien nach der Heimath) befand sich auch ein Verwandter der in Indien allgemein bekannten Begam Somru, deren ich hier mit wenigen Worten gedenken will. Zur Zeit als die Mahratten das Reich des Großmoguls bedrohten, wußte sich ein Schlesier, Namens Sommer, den die romanhaftesten Schicksale nach Indien geführt hatten, zur Würde eines der ersten Anführer emporzuschwingen, und wurde von Najaff Khan, des Königs von Delhi, Cossim Aly Khan, vorzüglichstem Rathgeber, als tributpflichtiger Statthalter in der Provinz Sirhind (in der Mitte des Duab, 80 Meilen nordöstlich von Delhi) eingeseßt. Sommer hatte seine eigenen Truppen und 20 Geschütze, denen einige Europäer vorstanden, unter andern der Italiener Levasso und ein Deutscher, Legois, aus Lüttich. Wenn nicht kriegerische Thätigkeit diesen glücklichen Abenteurer beschäftigte, suchte er Zerstreuung und Erheiterung in den Vergnügungen des Volks, in Tanz und Musik. Bald nach dem Tode seiner ersten Frau tiefen eines Tages Bajadere um die Gunst bitten, vor ihm tanzen zu dürfen; unter ihnen befand sich ein 13jähriges muslimänisches Mädchen von seltener Grazie und Amuth, welche einen so tiefen Eindruck auf Sommer machte, daß er ihr den Antrag machen ließ, bei ihm zu bleiben. Diese Bajadere, die nachherige Begam Somru, erklärte sich bereit ihm anzugehören, wenn er sie zur Gattin wählte, und versprach ihm zu Liebe sich in die katholische Kirche aufnehmen zu lassen; denn das wandernde Nothge-Mädchen war listig und klug genug um bald zu ermessen, daß das Herz des Verliebten für sie auf das Heftigste entbrannte, so daß Sommer ihr seine Hand gab, als sie Miene machte weiter zu ziehen. Die Begam befand sich in der ersten Lebensblüthe, und wußte ihren Gatten so zu fesseln und für sich einzunehmen, daß er oft in einsamen Stunden von dem Gedanken gepeinigt wurde, er könne sie überleben; — aber des überaus zärtlichen Gatten wurde die Begam bald überdrüssig, obgleich sie ihn in dem Glauben zu befestigen suchte, daß auch ihr Herz von gleichen Empfindungen besetzt wäre. In einem dieser glücklichen Augenblicke kam die Begam auf den Gedanken, zwei Ringe machen zu lassen, deren jeder mit Gift gefüllt würde, und gab einen derselben ihrem Gatten mit dem gegenseitigen Versprechen, daß wenn sie je von einander getrennt sein sollten, und der eine von des Andern Tod hörte, der Ueberlebende mit diesem Gifte seinem Leben ein Ende machen müßte. Sommer verfiel bald darauf in eine ernste Krankheit, welche ihn an das Lager fesselte. In diesem entkräfteten Zustande traf ihn die Nachricht von einem Aufstande in der Herrschaft, und da Gefahr im Verzuge war, setzte sich die Begam auf einen Elefanten an die Spitze der Truppen, indem sie beim Abschiede ihren Gatten an ihr gegenseitiges Versprechen erinnerte. Wenige Tage nach ihrem Abmarsche kam es zu einem Gefechte, während dessen die Begam einen Vertrauten mit der Nachricht nach Sirhind abschickte, daß sie in demselben getödtet sei. Kaum hat Sommer die traurige Kunde vernommen, so öffnet er seinen Ring, nimmt das Gift und stirbt (1770). Nach andern Nachrichten soll Sommer natürlichen Todes gestorben sein. Der Aufstand wurde bald unterdrückt, die Truppen huldigten der Begam, welche von Najaff Khan das Perganah unter der Bedingung erhielt, 3 Bataillons zur Sicherheit der Herrschaft kriegsgerüstet zu halten, u. s. w.“ Das hierauf Folgende betrifft die weitere Geschichte der Begam Somru, aus der wir unter andern ersehen, daß einige Zeit darauf ein Sohn des Schlesiens Sommer, Namens Jaffer Dab Khan (von der ersten Frau) von den Truppen auf den Thron von Sirhind berufen wurde. Es ist doch erstaunlich, was aus einem Schlesier werden kann!

*) (Verspätet.) Vergl. Nr. 99 der Bresl. Ztg. Red.

(St. Petersburg.) Se. Maj. der Kaiser hat in den Kolywanschen Schleifwerken eine prachtvolle Jaspis-Vase schleifen lassen, die nach unsäglichen Mühen auf dem Transport, hier angekommen, und in der Niederlage der Eremitage aufgestellt worden ist. Die Vase ist elliptisch, hat im kleinsten Durchmesser gegen 10, im größten 15 Fuß, ist 2 Fuß hoch, und wiegt ohne das Fußgestell 230 Ctr. Der Fuß, ebenfalls von Jaspis, ist 3 Fuß hoch und stellt den umgekehrten Knauf einer korinthischen Säule dar. Das ganze Riesenkunstwerk wiegt 41,898 Berliner Pfund. An dem obern Rande ist die Vase mit einem geschnittenen Relief von Laubwerk verziert, der untere Theil ist mit Muschelwerk bedeckt, die Mitte glatt. Der Jaspis, aus welchem die Vase besteht, ist grün gewässert und auf dem Berge Kewnewaja bei Kolywan gebrochen worden. Die Arbeit begann im Jahre 1829, von wo bis 1831 der Stein im Groben behauen wurde. Im Jahre 1831 transportirte man den Stein mit Hilfe von 567 Arbeitern auf einem kolossalen Schlitten, der gewagt wurde, nach der Schleiferei. Zwei Schlitten brachten ihn im vorigen Winter nach St. Petersburg, wobei 550 Bauern und 120—160 Pferde täglich beschäftigt waren. Bemerkenswerth ist es, daß man dabei, weil man der großen Schwere des Steins wegen die Brücken vermeiden mußte, mehrmals über das Eis (es war 3 1/2 Fuß stark) der Leiche und Flüsse setzte. Das Eis brach und senkte sich unter der Last, jedoch ohne daß diese versank. Sämmtliche Personen, welche bei der Ausarbeitung dieser Vase oder ihrem Transport theilhaftig waren, haben von dem Kaiser Geschenke erhalten oder sind befördert worden. (Die Granitvase vor dem Berliner Museum ist größer als diese Jaspisvase, und hat wahrscheinlich die Veranlassung dazu gegeben, indem dieselbe um dieselbe Zeit in Berlin vollendet und aufgestellt ward, wo an dieser Vase die Arbeit begann. Die Berliner Granitvase wurde am Pfingsten 1827 auf Befehl des hochseligen Königs aus einem 14—15,000 Ctr. schweren Granitblock auf den Rauenschen Bergen bei Fürstenwalde zu behauen angefangen und von Hrn. Cantian im Sept. 1828 beendet. Die Schaale ist 1500 Ctr. schwer, und hält zwei und zwanzig Fuß im Durchmesser; sie brauchte 6 Wochen zu ihrem Transport durch den Wald, in welchem eine besondere Bahn für sie geschaffen werden mußte bis zur Spree, und wurde von dort auf einem großen Stromkahn nach Berlin geschafft, wo sie am 5. Nov. 1828 eintraf. Die Mittelboche mehrerer Brücken waren für sie zu eng, so daß dieselben für ihren Durchpaß ausgeschält werden mußten.) (Spener 3.)

(Mülheim an der Ruhr.) Ein in gemischter Ehe lebender Schiffer erkrankte. Der ihn bedienende Arzt, selbst katholisch, die Gefahr des Kranken erkennend, übernahm auf Ansuchen der evangelischen Gattin die Bestellung eines Geistlichen, und es erschien bald nachher der hiesige, vor kurzem erst von Köln hier angelangte Kaplan am Krankenlager. Die Tröstungen der Religion wurden dem Sterbenden jedoch verweigert, weil er seine Kinder evangelisch erziehen lasse, und die Erziehung in der römisch-katholischen Kirche verlangt. Da dieses nicht bewilligt oder versprochen wurde, so ließ der Herr Kaplan in seinem Eifer nicht nach, er bat, wenigstens die Hälfte der Kinder der alleinseligmachenden Kirche zu überweisen, aber ebenfalls ohne Erfolg. Wie aber die Blicke eines jungen römisch-katholischen Priesters für das Wohl seiner Kirche überall umher schweiften, war es ihm nicht entgangen, daß die bekümmerte Gattin des Kranken in guter Hoffnung auf baldige neue Mutterfreuden sich befand, und nun drang er darauf, um nur eine Seele zu retten, die noch verborgene Leibesfrucht seiner Kirche zu weihen. Standhaft lehnte der Kranke dies ab. Zwar wurde nun der äußern Form nach die letzte Selung dem Kranken erteilt, indeß ohne Gebet, ohne allen christlichen Zuspruch. — Der Kranke starb kurz nachher. — Die Familie hatte in Erfahrung gebracht, daß unter ähnlichen religiösen Verhältnissen die hiesige katholische Geistlichkeit, welche die Leiche zum Grabe begleitete, nicht den ordentlichen Leichenweg innehalte, sondern die dazu nicht bestimmten Wege passire, was hier bei allen Einwohnern für eine große Mißachtung des Verstorbenen gehalten wird. Um nun dieser Beschimpfung vorzubeugen, wurde durch den Kü-

ster die Geistlichkeit ersucht, jedenfalls mit dem Leichenzuge den eigentlichen Leichenweg zu gehen, sonst aber lieber zurückzubleiben. Dies wurde zugesichert. Nun fand die Beerdigung statt. Die Chorknaben voraus, hinter ihnen der Herr Pastor und der Kaplan, dann der Küster, denen der Sarg und der Leichenzug folgte. Wie dieser an die Stelle kam, wo sich die Löhberg- und die Münsterstraße (Letztere ist der Leichenweg) verbinden, schlugen die Chorknaben mit den Herrn Geistlichen die erstere Straße ein. Dies bemerkend springt ein Schwager des Verstorbenen aus dem Zuge, ergreift den Küster, führt ihn auf den ordentlichen Weg und auf dessen Bemerkung, daß die Priester ja den einen Weg gingen, erwidert der mit Recht empörte und aufgeregte Mann, „die laß gehen.“ Vielleicht hatte die hohe römische Geistlichkeit ein solches energisches Auftreten nicht erwartet, denn sie fand es für gut, über den neuen Markt zurückkehrend, sich dem daselbst bereits angelangten Leichenzuge wieder anzuschließen. — Welche Mittel werden nicht angewendet, um den Zweck, die Verirrten in den Schooß der Kirche zurückzuführen, zu erreichen? Allein auch hier ist ein Feuer am glimmen, welches bald hinlängliches Licht verbreiten wird, um Hunderte zu erleuchten! (Eberf. 3.)

— Ein Herr G. A. Martens in Berlin hat eine Einrichtung entdeckt, vermöge deren die bisher ungelöste Aufgabe Steinkohlentheeröl anstatt des gewohnten Steinkohlengases zu verwenden, auf das glänzendste gelöst erscheine. Die preussische Regierung erteilte ihm auch bereits ein Patent, und die Resultate der praktisch angestellten Versuche sollen alle Erwartungen übersteigen. Die Flamme des Steinkohlentheeröls soll in den eigens konstruirten Lampen des Hrn. Martens nicht nur heller und weißer als die bisher gewohnten Gasflammen brennen, sondern vor allem soll auch die Einrichtung einer derartigen Gasbeleuchtung einer Stadt kaum den fünfzigsten Theil der dafür bisher aufzuwendenden Kosten ausmachen. Sicherer Nachrichten zufolge, hat der Stadtrath von Erfeld Schritte gethan, um mit Hrn. Martens in Verbindung zu treten und die öffentliche Gasbeleuchtung jener Stadt nach den neuen Principien einrichten zu lassen.

— Auf dem fürstlich Schwarzburg-Sondershausenschen Amte Gehren hat ein Landwirth einen Versuch gemacht, der seit mehreren Jahren um sich greifenden Kartoffelkrankheit zu begegnen. Er hat nämlich, was vor ihm längst mit Glück, aber nicht zu diesem Zweck, versucht worden ist, Kartoffeln aus dem Samen gezogen, und nach der ersten Ausfaat der kleinen überwinterten Kartoffeln im vorigen Jahre eine reichliche Ernte der schönsten, tadellosen Kartoffeln gehalten; es ist dies ein Verfahren, welches jedem Landwirth zur Nachahmung empfohlen werden kann, um so mehr, als es mit gar keinen Kosten verknüpft ist.

(Verzeichniß der neuen Verlagsartikel der bedeutenderen Buchhandlungen Deutschlands, dem Leipziger Messkataloge entnommen.) Ueberholz in Breslau, 21. Anstalt, lit. art. München, 17. Arnold'sche Buchh., Dresden, 68. Baensch, C., Magdeburg, 28. Basse, G. Quedlinburg, 40. Baumgärtner's Buchh., Leipzig, 21. Becher und Müllers, Stuttgart, 18. Beck'sche Univ., Wien, 10. Braumüller und Seidel, Wien, 59. Brockhaus, J. A., Leipzig, 48. Brockhaus und Avenarius, 43. Cast'sche Buchh., Stuttgart, 12. J. G. Cotta'sche Buchh., Stuttgart, 58. Duncker, Alexander, Berlin, 17. Duncker und Humblot, Berlin, 21. Ebner und Seubert, Stuttgart, 10. Emich in Pesti, 76. Enslin'sche Buchh. in Berlin, 15. Ernst'sche Buchh., Quedlinburg, 22. Fleischer, Fr., Leipzig, 28. Franck'sche Verlagsb., Stuttgart, 47. Fues in Tübingen, 49. Gerold und Sohn, Wien, 28. Hahn'sche Hofbuchhandl. Hannover, 23. Hartleben und Uttenb., Pesti, 41. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, 23. Kollmann, Leipzig, 41. Leske, C. W., Darmstadt, 38. Levrault'sche Buchhandlung, Straßburg, 45. Liesching, C. G., Stuttgart, 24. Manz'sche Buchh., Amberg, 81. Michelsen, Leop., Leipzig, 98. Nicolai'sche Buchh., Berlin, 21. Drell, Füßli und Comp., Zürich, 13. Perthes, Besser und Mauke, Ham-

berg, 19. Reclam jun., Leipzig, 25. Reimer, G., Berlin, 38. Rieger, Augsburg, 28. Sauerländer, Frankfurt, 19. J. F. Steinkopf, Stuttgart, 26. Wieweg und Sohn, Braunschweig, 17. Voigt, Weimar, 58. Voss, L., in Leipzig, 21. Weidmannsche Buchh., Leipzig, 14. Wigand, Otto, Leipzig, 63. Wohlge muth's Buchh., Berlin 41.

— Die „Bremer Btg.“ meldet aus Hamburg: Die Fahrt um die Welt, welche der unternehmende Kheber R. M. Sloman hier selbst, von hier aus in allen deutschen Blättern angezeigt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre nicht zu Stande kommen, da mit dem 15. Mai der Termin abläuft, innerhalb dessen die Meldungen eingelaufen sein mußten, und bis jetzt nur ungefähre fünfzehn bestimmte Mitteilungen eingegangen sein sollen, welche Zahl zu weit unter dem Minimum der nothwendigen Teilnehmer (40—50) geblieben ist. Die Nachfragen aber aus allen Theilen Europa's (die aus Rußland), von Männern von hoher Stellung (auch ein deutscher Fürstsohn war darunter), oder von Ruf in der gelehrten Welt, waren so zahlreich, daß nicht zu bezweifeln scheint, die Expedition werde schon im Frühjahr des Jahres 1846 vor sich gehen können. Der Unternehmer, Herr Sloman hat sich nicht nur als Eigenthümer und Schöpfer der hiesigen Packettschiffahrt nach Neu York, als Begründer der hanseatischen Dampfschiffscompagnie, als ein weitblickender gewiegter kühner Kaufmann gezeigt, sondern auch durch das leider vom Staat abgelehnte Anerbieten von 30,000 M. zur Beschaffung der schulaner Sände als ein uneigennütziger Patriot bewährt.

Logogriph und Anagram.

Schon Mancher fand den Tod in mir;
Doch bin ich oft auch nützlich Dir:
Durch mich bringt wahres Licht herein,
Und büß' ich erst den Kragen ein,
Dann leucht' ich selbst als stralend Licht —
Und will verkehrt auch, daß man spricht.
Wird nun von Dir mit wieder jetzt
Ein and'rer Kragen eingesezt,
So bin dem Vieh' ein Futter ich;
Doch heißt auch mancher Mensch in mich;
Und diesem dien' ich auch verkehrt
Als Wohnung, die nur ihm gehört.

B. B.

Briefkasten.

1) A. in D. Der Brief ist gar zu inhaltl. 2) Y. Z. Diese Variation eines alten Themas ist zwar neu, da aber der Beweis der Wahrheit leicht unmöglich sein dürfte, so lehnen wir die Aufnahme, so lange uns nicht eine aktenmäßige Beglaubigung vorliegt, ab. 3) Der Brief aus Glogau vom 29. April kam erst an, nachdem der Brief vom 28ten bereits in die Druckerei gegeben war.

Actien - Markt.

Breslau, 2. Mai. Die Course der Eisenbahn-Aktien waren im Allgemeinen matter und theilweise etwas niedriger. Oberschl. Lit. A 4% p. C. 119 2/3 bez. Prior. 103 Br. dito Lit. B 4% p. C. 113 Gld. Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 119 1/2 — 3/4 bez. dito - dito Prior. 102 Br. Rhein. Prior. Stamm 4% p. C. 107 2/3 Gld. Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 107 1/2 bez. Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 110 1/4 Br. Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 113 Br. Reiffe-Brieg Zus.-Sch. p. C. 104 Br. Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 107 1/3 Br. Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 115 Br. Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 1/2 bez. u. Gld. Thüringische Zus.-Sch. p. C. 112 Br. Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 101 1/2 — 101 3/4 bez. u. Gld

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Bei N. Goschorsky in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 3) ist zu haben:
Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!
Predigt am zweiten Ostersfesttage 1845 gehalten von
H. N. Dietrich,
Dialonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau.
Auf den Wunsch mehrerer Gemeindeglieder gedruckt.
Zum Besten des protestantischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.
gr. 8. geh. 2 1/2 Sgr.

Die modernsten niederländischen Sommerzeuge
zu Röcken und Beinkleidern, in hellwollenen und leinenen Stoffen, empfang direkt aus den vorzüglichsten Fabriken und empfiehlt in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen:
Carl Selbig, Schmiedebrücke Nr. 21.

Einladung zu einer Blumen-Ausstellung.
Bei dem landwirthschaftlichen Feste, welches am 15. Septbr. a. c. in Breslau bei Gelegenheit der Anwesenheit der deutschen Land- und Forst-Wirthe stattfinden soll, wird die Veranstaltung einer Blumen-Ausstellung mit beabsichtigt. Zudem ich allen Freunden der höheren Gartenbaukunst und der Blumenzucht dieß hiermit anzeige, und die Bitte anreibe, dieses Unternehmen mit reichlichen Schaustellungen möglichst zu unterstützen und zu verschönern, bemerke ich gleichzeitig, daß das zur Ordnung dieses Festes gewählte Comité gern bereit sein wird, auf dießfällige, unter der Adresse des landwirthschaftlichen Central-Vereins einzureichende Anfragen jede nähere Auskunft zu geben.
Breslau, den 1. Mai 1845.
Der Präsident des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien:
F. Gf. v. Burghaus.
Die vom Rybniker Verein für Land- und Forstwirtschaft zc. veranstalteten **Werde-Rennen und Thierschau** finden bei Rybnik am **14. Mai c.** statt und beginnen früh 9 Uhr, Rybnik, im April 1845.
Das Direktorium.

Allgemeine Preussische Alter = Versorgungs = Gesellschaft zu Breslau.

Unter dieser Firma hat Seine Majestät der König den von den betreffenden hohen Ministerien vielfach geprüften Statuten unserer Gesellschaft durch nachstehende Allerhöchste „Genehmigungs-Urkunde“:

„Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen etc. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir den hier beigezeichneten Statuten der zu Breslau errichteten Allgemeinen Preussischen Alters-Versorgungs-Gesellschaft Unsere landesherrliche Genehmigung und der Anstalt selbst die Rechte einer Corporation zu ertheilen Uns Allergnädigst bewogen gefunden haben, bestimmen jedoch dabei zugleich, daß das Unsern Landesbehörden zuständig bleibende Recht der Beaufsichtigung der Verwaltung der neu begründeten Anstalt durch einen von Unserer Regierung zu Breslau zu bestellenden, mit der unmittelbaren Theilnahme an allen wesentlichen Beschlüssen und Geschäften der Direktion des Instituts zu beauftragenden Commissarius ausgeübt werden soll.

Berlin, den 28. Februar 1845.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

v. Arnim. Uden.“

die landesherrliche Genehmigung zu ertheilen geruht; und indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir zugleich bekannt, daß die Wirksamkeit dieser Anstalt durch die Eröffnung unseres Haupt-Bureau's — **Oblauer Straße Nr. 43** — **den 6ten d. M.** beginnen wird.

Unsere Gesellschaft zeichnet sich durch ihre Prinzipien vor allen bisher in Deutschland bestehenden Renten-Versicherungs-, Kapital-Versicherungs-Anstalten, Leibrenten-Verträgen und Wittwen-Kassen dadurch aus, daß sie:

- 1) die von gewissen Lebensaltern an zu beziehenden Pensionen im Voraus **garantirt**;
- 2) die dazu erforderlichen Einlagen durch ein **Sparkasten-System**, selbst durch die kleinsten Terminalzahlungen, ganz nach Kräften und Belieben des Mitgliedes bilden läßt, und
- 3) wenn ein Mitglied entweder gar nicht, oder nur zum Theil zum Genuß der Pension gelangt, die baar gemachten Einlagen resp. ganz oder nach Abzug der erhaltenen Pensionen den Erben zurückgewährt.

Die hohen Ministerien haben es zur Aufgabe gemacht, die mögliche Durchführung dieser Prinzipien selbst in dem Falle zu beweisen, wenn die Theilnehmer dieser Gesellschaft durch ein **sorgenfreies Leben** ein verhältnismäßig viel höheres Alter als gewöhnlich erreichen, und durch eigene dafür angestellte Berechnungen anerkannt, daß selbst bei außerordentlichen Ereignissen, die keiner Vorausberechnung unterliegen können, und bei der längsten Lebensdauer der Menschen (so daß z. B. von je 10,000 zugleich Lebenden 1479 das 75ste Lebensjahr erreichen), die Erfüllung der gegen die Mitglieder übernommenen Verpflichtungen möglich gemacht wird.

Da nun die Prinzipien unserer Anstalt sich um so segensreicher bewähren müssen, je umfangreicher die Theilnahme an derselben sein wird, so hat Seine Majestät der König eine allgemeine Verbreitung derselben über den Preussischen Staat zu genehmigen geruht, und wir sehen jetzt einer großen Theilnahme aller derer entgegen, welche wegen der Interessen für die Gegenwart, die Sorge für ihre Zukunft nicht ganz vergessen wollen.

Statuten und Anmelde-Formulare werden jederzeit in unserem Bureau unentgeltlich ertheilt.

Die Aufsichts- und Verwaltungs-Organe der Anstalt sind:

1) Von Seiten der Königlichen Regierung zu Breslau: Herr Regierungsrath von **Daum**, als königlicher Commissarius;

2) das **Curatorium**, bestehend aus:

Herrn Ober-Bürgermeister **Vinder**,
als Präses.
= Bürgermeister **Bartsch**.
= Stadtrath **Becker**.
= Stadt-Ältesten **Biebrach**.
= Banquier **Franke**.

Herrn Commerzienrath **Fränkel**.
= Stadtrath **Froböf**.
= Probst **Heinrich**.
= Stadtrath **Klein**.
= Oberlandesgerichts-Rath **Korb**.
= Geh. Commerz.-R. v. **Löbbecke**.

Herrn Dom-Kapitular **Neufirch**.
= Commerzienrath **Ruffer**.
= Commerzienrath **Schiller**.
= Stadtrath **Scharff**.
= Kaufmann **Stempel**.
= Kaufmann **S. W. Tietze**.

Die Direktoren der Anstalt: Dr. **Lobethal**, Kaufmann **Klocke**, Stadtrath **Warnke**.

Die stellvertretenden Direktoren: Herr Buchhändler **Aderholz**, Herr Stadtrath **Bülow**, Herr Partikulier **Wittig**.

Der Syndikus: Herr Justiz-Commissarius **Fischer**.

Der Nendant: **Kern**.

Die bis jetzt für Schlesien angenommenen **Spezial-Agenten** unserer Gesellschaft sind folgende:

in **Bernstadt** Herr Gerichts-Amts-Actuarius **Bruckisch**,
= **Brieg** Herr Kaufmann **G. S. Kuburath**,
= **Bunzlau** Herr Kaufmann **Joseph Berliner**,
= **Creuzburg** Herr Kaufmann **C. G. Herzog**,
= **Frankenstein** Herr Kaufmann **A. C. Loesch**,
= **Freiburg** Herr Kaufmann **C. A. Leupold**,
= **Gr. Glogau** Herren **Brethschneider u. Comp.**,
= **Goldberg** Herr Kaufmann **J. C. Grieger**,
= **Grünberg** Herr Apotheker **C. W. Sellwig**,
= **Jauer** Herr Kaufmann **Friedrich Böhm**,
= **Landeshut** Herr Kaufmann **Theodor Schuchardt**,

in **Liegnitz** die Handlung **N. A. Feyer**.
= **Militzsch** Herr Kaufmann **Jacob S. Ertel**,
= **Neumarkt** Herr Kaufmann **C. L. Steinberg**,
= **Neusalz a/D.** Herr **Wilhelm Klotzmann**,
= **Neustadt O/S.** Herr Kreis-Steuer-Einnehmer **Oppermann**,
= **Oppeln** Herr Kaufmann **J. M. Schlesinger**,
= **Natibor** Herr Kaufmann **Julius Berthold**,
= **Sagan** Herr Kaufmann **G. Klocke**,
= **Strehlen** Herr Kaufmann **G. August Schilling**,
= **Striegau** Herr Kreis-Secretair und Hauptmann **Pücher**,
= **Waldenburg** Herr Kaufmann **Fr. Aug. Wittmann**,

in **Poln. Wartenberg** Herr Secretair **Deutschmann**.

Breslau, den 3. Mai 1845.

Das Direktorium der Allgemeinen Preussischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft.

Dr. Lobethal.

Klocke.

Warnke.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, zum 2ten Male: "Die vier Haimonsöhne." Komische Oper in 3 Akten, Musik von Balfe. Sonntag, zum 13ten Male: "Der artefische Brunnen." Zauber-Posse mit Gesängen und Tänzen in 3 Aufzügen, vom Verfasser des "Weltumflegers wider Willen." Musik von mehreren Komponisten. Montag, zum ersten Male: "Warum?" Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen von E. M. Koch. — Hierauf, zum neunten Male: "Der verwunschene Prinz." Schwank in 3 Aufzügen von F. v. Plög. — Herr Emil Devrient, vom königl. Hoftheater zu Dresden, wird im ersten Stück als Herfort, im zweiten als Wilhelm auftreten. (Die Gastrolle.)

Verein. Δ. S. V. 5. R. I.

H. 6. v. 6. R. □. III.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 30. April erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Friede, geb. Langner, von einem gesunden Knaben, zeige ich allen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Breslau, den 2. Mai 1845. Th. Wollgold.

Todes-Anzeige.

Den heute nach langen Leiden erfolgten sanften Tod meiner geliebten Frau Bertha, geb. v. Brause, zeige ich hierdurch Freunden und Verwandten ergebenst an und bitte um stille Theilnahme. Klein-Dels, den 1. Mai 1845. Graf York v. Wartenburg.

Todes-Anzeige.

Am 24ten d. M. Mittags 12 Uhr entfiel uns der Tod unsern lieben ältesten Sohn Julius, zu Gräfenberg, im Alter von 20 Jahren 6 Monaten. Tief betrübt um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Reisse, den 30. April 1845. Der Kürschnermeister P e c e l nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Den am 22. April Nachmittags 1 1/2 Uhr erfolgten Heimgang ihres geliebten Vaters, des Berg- und Hütten-Inspektors A. Schneider zu Scharitz, zeigen hiermit an: Die Hinterbliebenen: Adolphine, Gustav und Maria Schneider.

Im Weiß'schen Lokale (Gartenstraße Nr. 16) heute, Sonnabend den 3. Mai: Großes Nachmittags-Konzert der steiermärkischen Musikgesellschaft. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr. Morgen, Sonntag den 4. Mai: Großes Nachmittags-Konzert. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr. Freibilllets sind nicht gültig.

Sonntag den 4. Mai, zweite brillante große Vorstellung mit ganz neuen Abwechslungen der akademisch-plastischen Künstler Samuel Mathey, Robert Bögel und Wilhelm John, in dem Gartensalon des Hrn. Pentzschel vor dem Schweidnitzer Thor, Gartenstraße Nr. 23. Anfang 8 Uhr. Vorher bis zur Kassenöffnung Garten-Konzert. Entree für Herren 1 Sgr. Die Preise der Plätze zur Vorstellung so wie das Uebrige werden die Anschlagzettel besagen.

Heute Sonnabend den 3. Mai wird die hiesige Sing-Akademie in der Aula Leopoldina aufführen: die erste Walpurgis-Nacht. von Göthe und Mendelssohn. Vorher: Einleitung und die Chöre aus: Faust, von Göthe und dem Fürsten Radziwill. Das Nähere enthalten die Anschlagzettel.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung soll es, in der Anzeige über die Berlin-Breslauer Eilfuhr heißen: 1 1/2 Rthl. pro Centner, statt 1 1/3 Rthl.

Bei Leopold Freund, Herrenstraße 25, erschien so eben: Vereinigter Fahrplan der drei schlesischen Eisenbahnen, für das Sommerhalbjahr 1845. Preis bei eigener Abholung 1 Sgr. Durch Colporteurs bezogen 1 1/4 Sgr. Derselbe auf Papp gezoogen 2 1/2 Sgr. Brieffastchen-Fahrplan mit sämtlichen Postcoursen der mit den Eisenbahnen in Verbindung stehenden Provinzialstädten, Böhmen u. 1 1/4 Sgr. Derselbe in Leinen-Gewand 2 1/2 Sgr.

Zur Nachricht.

Die Herren, welche mich ersucht haben, ihnen Güteranschläge zu schicken, ersuche ich hiermit ganz ergebenst, mir geneigtest mittheilen zu wollen, wie und wo sie zu kaufen gedenken. Namentlich frommt es mir folgende Punkte zu wissen: 1) ob man sich auf dem linken oder rechten Oberufer anzukaufen gedenkt; 2) ob man in Oberschlesien oder Niederschlesien kaufen will; 3) welchen höchsten Kaufpreis man anzulegen und welche Summe man anzuzahlen beabsichtigt; 4) ob man vorzugsweise Wiesen und Terrain zur Anlage von Rieselwiesen sucht, oder ob man mehr auf Waldgüter reflektirt, oder aber auf Güter mit baaren Geldgefällen, Renten u., oder ob man sogenannte Ackergüter sucht. Nur nachdem mir die Herren Käufer genau angegeben haben, wo und was sie suchen, bin ich im Stande, unnöthige Reisen zu vermeiden und ihren Wünschen vollständig zu entsprechen. Brieg, den 3. Mai 1845.

W. Schrötter.

Aufforderung.

Die resp. Mandanten des hieselbst verstorbenen königl. Justiz-Commissarius Eduard Dittow werden hierdurch aufgefordert, sich die, in ihren Prozessen geführten Manualakten binnen 14 Tagen in der Behausung der unterzeichneten Erben — Dhlauerstraße Nr. 14 — verabsolgen zu lassen. Geschieht dies nicht, so wird angenommen werden, daß über dieselben als freies Eigenthum anders Erblassers verfügt werden kann, wonächst diese Akten kastirt werden sollen. Breslau, den 2. Mai 1845.

Die Justiz-Commissarius Eduard Dittow'schen Erben.

Anzeige.

Mit Bezug auf Nr. IV. a. S. des Programms des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins vom 8. Februar d. J. zeige ich hierdurch ergebenst an: daß zu dem gemeinschaftlichen Mittags-Essen am 8. Mai c. die Anmeldungen von mir entgegengenommen werden. Das Couvert ist auf 25 Sgr. festgestellt, und wird ergebenst ersucht: die Anzahl der Couverts möglichst zeitig bei mir bestellen zu lassen. Auch für Auswärtige, welche an diesem Diner Theil nehmen wollen, liegt der Subscriptionsbogen zur Unterzeichnung bei mir vor, und werden für die bestellten Couverts die Plätze im großen Saale belegt vorzufinden sein. Liegnitz, im März 1845.

Prüfer, Besitzer des Badehauses.

Kroll's Wintergarten.

Morgen, Sonntag den 4. Mai: Subscriptions-Konzert. Anfang 3 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten à Person 10 Sgr. Die geehrten Mittwoch-Abonnenten haben für die Hälfte des Entrees Eintritt.

König von Ungarn.

Bischofsstraße Nr. 13 wird während des bevorstehenden Wollmarktes im großen Saal täglich um halb 2 Uhr bei gut befestem Konzert table d'hôte gespeist. A. Wexler.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben

Montag den 5. Mai, ladet ergebenst ein: Bartsch, Gastwirth, Scheinigerstraße im goldenen Adler.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben

auf Sonntag den 4. Mai ladet ergebenst ein: Raabe, Gastwirth in Gabitz.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben

auf Sonntag den 4. Mai ladet ergebenst ein: Seifert, Gastwirth im Dom-Großkretscham.

Sonnabend den 4. und Sonntag den 5. Mai findet bei mir großes Concert statt, und während der Baumbüthe die Concerte Montag, Donnerstag und Sonnabend stattfinden werden, wozu ergebenst einladet: Obiegel, Cafetier in Marienau, vormals Hagemann.

Emilie Winckler,

Damenputz-Handlung Ring Nr. 30. Von Wien zurückgekehrt, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, wie ich von dort die neuesten Puffachen für die Sommer-Saison mitgebracht und solche zu geneigter Beachtung, namentlich auch eine schöne Auswahl der besonders in Wien beliebten Gelechts-Hüte, ergebenst empfehle. Eine ländliche Bessigung mit herrschaftlichem Wohngebäude, circa 60 Morgen gutem Acker, nahe bei Breslau gelegen, ist veränderungs-halber (ohne Einmischung eines Dritten) baub zu verkaufen. Näheres bei Robert Moriz Förder, Dhlauerstraße 83, Eingang Schuhrücke.

Oberschlesische Eisenbahn.

Fahr-Plan für die Dampf-waagenzüge



Plan vom 4. Mai 1845 ab.

Fahrzüge von Breslau nach Oppeln.

Table with columns: Abgang von, Morg. u. M., Mtg. u. M., Abd. u. M. Rows include Breslau, Gattern, Leisewitz, Dhlau, Seidau, Brieg, Lössen, Löwen, Czepelwitz, Chroszczinna, and Oppeln.

Fahrzüge von Oppeln nach Breslau.

Table with columns: Abgang von, Morg. u. M., Mtg. u. M., Abd. u. M. Rows include Oppeln, Chroszczinna, Czepelwitz, Löwen, Lössen, Brieg, Seidau, Dhlau, Leisewitz, Gattern, and Breslau.

Breslau, den 29. April 1845.

Das Direktorium.

Dampfwagen-Züge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Table showing departure times for Breslau, Schweidnitz, and Freiburg.

Dampfwagenzüge auf der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn.

Table showing departure times for Breslau and Liegnitz.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Aktionäre der Wilhelms-Bahn werden zu der am 5. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathhaussaale stattfindenden ersten ordentlichen General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen.

Zur Berathung und Beschlusnahme sollen diejenigen regelmäßigen Gegenstände der Versammlung vorgelegt werden, welche der § 25 des Gesellschafts-Statutes enthält.

Die vierte Einzahlung von fünfzehn Prozent

in der Zeit vom 13ten bis 17ten Mai d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Bureau an den Haupt-Mandanten Herrn Röther zu leisten.

Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Herren Aktionäre, kann diese Einzahlung in derselben Zeit in Berlin zu Händen des Hauses M. Oppenheims Söhne, oder in Breslau zu Händen des Hauses Eichborn u. Comp. geschehen.

Bei der Zahlung kommen die Binsen der bereits eingezahlten 45 Prozent vom 15. Jan. d. J. ab mit 18 Sgr. für jeden Quittungsbogen in Anrechnung.

Die Verzinsung dieser vierten Einzahlung läuft vom 15. Mai d. J. ab. Erfolgt die Einzahlung der 15 Prozent nicht innerhalb der oben festgesetzten Zeit, so treffen den säumigen Zahler die im § 16 des Statutes für diesen Fall festgesetzten Nachtheile.

Die zur Abhiempelung einzureichenden Quittungs-Bogen müssen mit einem, von den Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse ihrer Nummern in arithmetischer Reihenfolge versehen sein.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche eine vollständige Einzahlung auf ihre Aktien zu leisten gesonnen sind, können gegen Aushändigung der bisherigen Quittungsbogen, die mit zwei Zins-Coupons ausgefertigten Aktien in Empfang nehmen. Ratibor, den 27. März 1845.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

Schwarz, Bennecke, Cecola, Klapper, Doms, Meyer, General-Sekretair.

Generalversammlung des Rettungs-Bereins bei Feuergefähr.

Nachdem die Genehmigung der Statuten des Vereins durch die königl. hochlöbliche Regierung erfolgt ist, lade ich sämmtliche Herren Mitglieder des Vereins zu der, Sonntag den 4. Mai c. Vormittags 1/2 11 Uhr, in dem Sitzungssaale der Stadt-verordneten-Versammlung (Eisfabrik-Gymnasium) stattfindenden General-Versammlung mit der ergebensten Bitte ein, es möge sich kein Mitglied von der Theilnahme an derselben ausschließen, da mit dem genannten Tage der Verein in praktische Wirksamkeit tritt.

Gegenstände der General-Versammlung sind: 1) Die Vertheilung der gedruckten Statuten und der Erkennungszeichen unter die Mitglieder; 2) die Bekanntmachung der statutenmäßig gebildeten Rotten; 3) die Wahl der Rottenführer und der drei Rechnungsabnehmer; 4) Ablegung der Rechnung über die bisherige Verwendung der Geschäftseinnahme; 5) die spezielle Organisation der Vereinsthätigkeit für das laufende und für das folgende Jahr 1846.

Neu hinzutretende haben sich bei dem Sekretair des Vereins, Regierungsrath Kuh, Ring Nr. 33, zu melden. Breslau, den 30. April 1845.

Der Direktor des Vereins: K l o c k e.

Der im Jahre 1843 hieselbst gestiftete Verein für Pferde-Dressur, zum Dienst der Landwehr-Kavalerie, ist durch Beschluß der heutigen General-Versammlung aufgelöst, und der baare Kassen-Bestand, so wie die pro 1843 und 1844 verbliebenen Reste des Fonds zur Unterstützung der durch die Mobilmachung der Landwehr hilfsbedürftig werdenden Familien der Wehrmänner der Kreise Mültisch, Wohlau, Steinau und Suhrau überwiesen worden, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Trachenberg, den 27. April 1845. Das zeitherige Direktorium.

Auf einer Hauptstraße hieselbst ist im Hofe eine Klemptner-Werkstatt, die sich namentlich für Bauarbeit eignet, zu vermieten, und das Nähere Schuhbrücke Nr. 18, par terre, zu erfahren.

Ein geräumiges Spezerei-Handlungsgewölbe mit Einrichtung mehrerer Piecen, auf einer sehr lebhaften Straße, ist bald oder zu Johanni zu übernehmen. Näheres Ring Nr. 48, bei Herrn Hennig.

